Emser Zeitung

nebst Amtlichem Kreisblatt für den Unterlahnkreis

Lahn-Bote

Bezugspreis: 1.—15. April 1000 Milliarden, Anzeigenpreise: Die einsp. Millimeter-Zeile 8 G.-Pfg., auswärtige, amtl. Bekanntmachungen u. Versteigerung. 12 G.-Pfg. Reil. 25 G.-Pfg. Die Preise werden mit dem Emser Multiplikator vervielfacht.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Rotationsdruck und Verlag: H. Chr. Sommer, Bad Ems. Inh.: B. Fazer Helsingfors. Geschäftsstelle Römerstr. 95. Telefon 7. Verantwortliche Schriftleitung: E. A. Bloesch.

Amtliches Bekanntmachungsblatt für den Magistrat und die Polizeiverwaltung der Stadt Bad Ems

Nummer 86 | Bad Ems, Donnerstag den 10. April 1924 | 75. Jahrgang

Der Inhalt des Sachverständigenberichts

Die feierliche Ueberreichung

Paris, 8. April. In der heutigen Sitzung des Wiederherstellungsausschusses überreichte General Dawes den Bericht des Sachverständigenausschusses.

Hierauf übergab im Namen des Vorsitzenden des Zweiten Sachverständigenausschusses, McKenna, der amerikanische Sachverständige Robinson den zweiten Bericht und wies auf den Begleitbrief von McKenna hin.

Danach hielt der Vorsitzende des Wiederherstellungsausschusses, Louis Barthou, eine Rede, in der er den Sachverständigen für ihre Arbeit, die alle Hoffnungen übertroffen habe, den Dank des Wiederherstellungsausschusses ausspricht.

Der Inhalt des Hauptberichts

Paris, 9. April. Der Bericht des Ersten Sachverständigenausschusses besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil setzt auseinander, wie der Ausschuß seine Aufgabe aufgefaßt hat, zu welchen Schlüssen er gekommen ist, sowie die großen Linien seines Planes. Der zweite Teil gibt Erklärungen über die Betrachtungen, die zu den Beschlüssen geführt haben und behandelt im besonderen die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands. Der erste Teil des Berichts besteht aus 17 Kapiteln.

Kapitel 1 besagt, daß die Sachverständigen an ihre Aufgabe als praktische Wirtschaftsmänner herangetreten sind und sich nicht mit den politischen Seiten der Frage befaßt haben. Die Sicherheiten, die sie vorschlagen, sollen wirtschaftlicher und nicht politischer Art sein.

Die wirtschaftliche Einheit Deutschlands.

Kapitel 2 handelt von der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands. Der Ausschuß hatte die Aufgabe, nachzuforschen, in welcher Weise der Haushalt ins Gleichgewicht gebracht und die Stabilität der Währung dauernd hergestellt werden kann. Die Lösung der Fragen, die den Sachverständigen unterbreitet war, fordert die Wiederherstellung des äußeren und inneren Kredits Deutschlands. Es ist den Sachverständigen unmöglich erschienen, diese Wiederherstellung bei Aufrechterhaltung der jetzigen Verhältnisse zu erreichen. Sie haben sich daher gezwungen gesehen, davon auszugehen, daß die finanzielle und wirtschaftliche Einheit Deutschlands wiederhergestellt wird, und der ganze Bericht ist auf dieser Voraussetzung aufgebaut.

Kapitel 3 behandelt die militärischen Rücksichten, Sicherheiten und etwaige Sanktionen. Falls Sicherheiten und politische Sanktionen zur Ausführung des Planes als wünschenswert betrachtet werden, so fällt diese Frage nach Ansicht der Sachverständigen nicht in die Zuständigkeit des Ausschusses. Sie haben es jedoch als ihre Pflicht betrachtet, ganz klar zum Ausdruck zu bringen, daß ihre Schätzungen auf die Voraussetzungen gegründet sind, daß die wirtschaftliche Aktivität nicht von fremden Organisationen gestört oder berührt wird. Zulässig sind nur die in dem Plan vorgesehenen Kontrolen. Infolgedessen geht der Plan davon aus, daß die augenblicklichen Maßnahmen, soweit sie diese Aktivität hindern, aufgehoben oder in dem notwendigen Maße geändert werden, sobald Deutschland an die Ausführung des empfohlenen Plans gegangen ist. Es ist ausgesprochen, daß Zwangsmaßnahmen nur im Falle einer flagranten Verletzung der in gemeinsamer Uebereinstimmung angenommenen Bedingungen wieder in Kraft treten dürfen. In einem solchen Falle ist es Sache der Gläubigerstaaten, die Art der Sanktionen zu bestimmen. Andererseits ist zum Ausdruck gebracht, daß eine Entschädigungsregelung, gegründet auf produktive und gerechte Sicherheiten, an die Stelle des augenblicklich im besetzten Gebiet herrschenden Systems gesetzt werden kann. Aus diesem Grunde werden von den Sachverständigen in gewissem Umfange Kontrollen vorgeschlagen.

Kapitel 4 weist darauf hin, daß nach Ansicht der Sachverständigen die Stabilisierung der Währung und das Gleichgewicht des deutschen Haushalts zwei Aufgaben sind, die nicht voneinander zu trennen sind.

Kapitel 5 behandelt die wirtschaftlichen Möglichkeiten Deutschlands. Die Aufgabe der Sachverständigen wäre hoffnungslos gewesen, wenn die augenblickliche Lage Deutschlands seine künftige Leistungsfähigkeit genau widergespiegelt hätte. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte sie erklären müssen, daß die Produktion Deutschlands es nicht gestatten würde, die eigenen Bedürfnisse und die Zahlung seiner äußeren Schuld zu befriedigen. Die große technische Geschicklichkeit der deutschen Bevölkerung, der Umfang ihrer materiellen Hilfsquellen, die fortgeschrittene Entwicklung der Landwirtschaft und der hervorragende Platz, den die deutsche Industrie in der Welt einnimmt, sind ihnen jedoch als Faktoren erschienen, die es gestatten, Hoffnungen in die Zukunft seiner Produktion zu setzen. Wenn Deutschland die Krisis überwunden hat, wird es in der Lage sein, seinen ersten Platz in der Welt wiederzunehmen. Die Sachverständigen haben daher ohne übertriebenen Optimismus, vorgesehen, daß Deutschland die Mittel in seiner Produktion finden wird, um seinen eigenen Bedürfnissen zu genügen und die im Plan vorgesehenen Mittel für die Entschädigungen aufzubringen.

Die Goldnotenbank

Kapitel 6 beschäftigt sich mit der Stabilisierung der Währung und der neuen Notenbank, die entweder auf der Reichsbank aufgebaut oder neu gegründet werden soll. Alle augenblicklich im Umlauf befindlichen Papiergeldarten sollen allmählich zurückgezogen werden, um einer einheitlichen Währung Platz zu machen. Die normale Deckung der Noten beträgt 30%, d. h. Alle in Deutschland angesammelten Fonds in Ausführung des Versailler Vertrages müssen bei der neuen Bank auf ein Sonderkonto überwiesen werden. Die neue Bank wird ein Kapital von 400 Millionen Goldmark haben, das zum Teil in Deutschland zum Teil im Ausland gezeichnet werden soll. Die Bank ist geleitet von einem deutschen Präsidenten und einem deutschen Direktorium, welches, wie es zurzeit bei der Reichsbank der Fall ist, einen beratenden Ausschuß zur Seite hat. Neben dem Direktorium steht ein Generalrat, der sieben deutsche und sieben fremde Mitglieder umfaßt. England, Frankreich, Italien, Belgien, Amerika, Holland und die Schweiz sind je durch ein Mitglied vertreten. Die Beschlüsse des Generalrats werden mit einer Mehrheit von 10 Stimmen gefaßt. Der Inflationsgefahr soll durch die neue Bank soweit wie möglich vorgebeugt werden.

Kapitel 7 bespricht den Haushalt und zeitweilige Erleichterung der Entschädigungslasten.

Jahreszahlungen nach einer Meßzahl

Kapitel 8 enthält die grundlegenden Prinzipien für die Festsetzung der jährlichen Schuld Deutschlands. Die Sachverständigen haben es für notwendig erachtet, zu prüfen, in welcher Weise die finanzielle Stabilisierung dauernd sichergestellt werden kann. Zu diesem Zweck haben sie außer der jährlich festgesetzten Summe eine Zusatzleistung in Aussicht genommen, die nach einem Schema, das aus mehreren Meßzahlen zusammengesetzt ist, zu berechnen ist. Als Meßzahlen sind vom Ausschuß der Eisenbahnverkehr, die Bevölkerungssumme, der Außenhandel, der Tabakverbrauch, die Zölle und der Kohlenverbrauch angesehen. Das Mittel dieser sechs Faktoren soll als Maßstab für die prozentuale Erhöhung angesehen werden.

Die Quellen der Leistungen

Kapitel 9. Die normalen Quellen, aus denen Deutschland Entschädigungszahlungen bewirken kann, sind folgende: 1. der Haushalt, 2. der Zinsendienst, der Eisenbahnobligationen und Verkehrssteuer, 3. der Zinsendienst der Industrieobligationen.

Kapitel 9a: Aus dem Haushalt können für Entschädigungszwecke entnommen werden:

im Jahr 1924-25 nichts,
im Jahr 1925-26 250 Millionen,
im Jahr 1926-27 110 Millionen,
im Jahr 1927-28 500 Millionen,
im Jahr 1928-29 1250 Millionen.

Letzteres Jahr wird als normales Jahr betrachtet.

Kapitel 9b behandelt die Eisenbahnen. Für die Errichtung einer Privatgesellschaft auf der Grundlage eines materiellen Wertes von 26 Milliarden ist die Ausgabe von 11 Milliarden Obligationen (5 v. H. Zinsen und 1 v. H. Tilgung), 2 Milliarden Vorzugsaktien und 13 Milliarden gewöhnliche Aktien vorgesehen. Bei einem Verkauf der Vorzugsaktien geht der Erlös von 1,5 Milliarden in die Tasche der Gesellschaft, während 500 Millionen und die 13 Milliarden gewöhnlicher Aktien der deutschen Regierung verbleiben. Als Zinszahlungen sind vorgesehen für:

1924-25 330 Millionen,
1925-26 465 Millionen,
1926-27 550 Millionen,
1927-28 660 Millionen.

Von den 330 Millionen im ersten Jahr werden für Entschädigungszwecke nur 200 Millionen verwandt. Es wird ein Verwaltungsrat gebildet, der aus 18 Mitgliedern besteht. Hiervon sind neun Deutsche, gewählt von der deutschen Regierung und den Privatkontrolleuren. Die übrigen neun werden gewählt durch die Obligationäre. Von diesen neun können fünf Deutsche sein. Der Präsident und der Generaldirektor sind Deutsche. Die Tarifhoheit verbleibt dem Reich. Es wird ein Kommissar eingesetzt, der die Interessen der Obligationäre wahrnimmt und, solange die vorgeschriebenen Zinsen bezahlt worden, nur eine informatorische Tätigkeit ausübt.

Kapitel 9c handelt von der Belastung der Industrie. Die Sachverständigen haben entsprechend den früheren Vorschlägen der deutschen Regierung eine Belastung der Industrie festgesetzt durch Ausgabe von Obligationen in Höhe von fünf Milliarden. Eine Belastung der Landwirtschaft für Entschädigungszwecke ist nicht vorgesehen. Für das Arbeiten des Zinsendienstes wird die deutsche Regierung verantwortlich gemacht. Die Belastung beträgt

1924-25: nichts,
1925-26: 125 Millionen Goldmark,
1926-27: 250 Millionen Goldmark,
1927-28: 500 Millionen Goldmark

ebenso in den folgenden.

Der Zahlungsplan

Kapitel 10 enthält das Programm für die Entschädigungszahlungen und schlägt folgende Jahresleistungen vor:

a) für die Moratoriumszeit

Erstes Jahr 1924-25 1000 Millionen Goldmark und zwar 800 Millionen aus einer auswärtigen Anleihe und 200 Millionen aus dem Dienst der Eisenbahnobligationen. Die 800 Millionen dienen zur Finanzierung der Sachleistungen und der Besatzungskosten.

Zweites Jahr 1925-26 1220 Millionen Goldmark bestehend aus 595 Millionen aus den Eisenbahnobligationen, 250 Millionen aus Verkehrssteuern, 125 Millionen aus den Industrieobligationen und 250 Millionen aus dem Verkauf von Eisenbahnobligationen.

b) für die Uebergangszeit.

Drittes Jahr 1926-27 1200 Millionen Goldmark bestehend aus dem Dienst der Eisenbahnobligationen, der Industrieobligationen, der Beförderungssteuer und aus Haushaltmitteln.

Viertes Jahr 1927-28 1750 Millionen Goldmark bestehend aus dem Dienst der Eisenbahnobligationen, der Industrieobligationen, der Beförderungssteuer und aus Hausmitteln. Die Leistungen für das dritte und vierte Jahr können sich um bis zu 220 Millionen Goldmark erhöhen oder ermäßigen, je nach der Höhe des dritten Teiles des Betrags, um den die kontrollierten Haushaltseinnahmen im Jahre 1926-27 1000 Millionen und im Jahre 1927-28 1250 Millionen Goldmark über- oder unterschreiten.

c) Normales Jahr.

Fünftes Jahr 1928-29 2500 Millionen Goldmark bestehend aus dem Dienst der Eisenbahnobligationen, der Industrieobligationen, der Beförderungssteuer und aus Haushaltmitteln.

Zu den Jahresleistungen, die von diesem Jahr an in Höhe von 2500 Millionen Goldmark zu übernehmen sind, sollen in

den darauffolgenden Jahren Zusatzbeträge gezahlt werden, die nach einer Meßzahl berechnet werden, worüber weiter oben das Nötige gesagt ist.

Kapitel 11: Für Sachlieferungen müssen gleiche Richtlinien wie für Barzahlungen aufgestellt werden. Infolgedessen sind die Sachlieferungen nicht unbegrenzt. In den festgesetzten Leistungen sind alle Lasten aus dem Vertrag von Versailles, wie Entschädigungen, Restitutionen, Ausgleichverkehr, Kosten der Besatzungstruppen, Kosten der Ueberwachungsausschüsse usw. sowie die Leistungen aus den Artikeln 50, 124 und 125 (Kolonialentschädigungen) des Friedensvertrages enthalten. Die Lasten bilden ein Ganzes. Bei Versagen einer Quelle kann der fehlende Betrag nicht aus einer andern Quelle genommen werden.

Kapitel 12 behandelt die Zahlungsweise: Alle Entschädigungszahlungen werden der Notenbank zugunsten des „Agenten für Entschädigungszahlungen" überwiesen.

Kapitel 13 behandelt die Art der Empfangnahme der Zahlungen durch die Verbündeten.

Die Finanzkontrolle

Kapitel 14 spricht von den Sicherheiten. Moralische Sicherheiten allein genügen nicht, infolge dessen ist eine gewisse Kontrolle notwendig. Die allgemeine Ueberwachung der deutschen Finanzen ist einstimmig abgelehnt worden. Es kommt nur eine Ueberwachung gewisser Einnahmen der Zölle, der Steuern auf Alkohol, Bier und Zucker in Betracht. Der Betrag aus diesen Einnahmen und Zöllen fließt direkt in die Hand des Finanzkontrolleurs. Sobald die so erhaltenen Beträge die Entschädigungsverpflichtungen übersteigen, werden sie der deutschen Regierung zurückgegeben. Es wird keine Einrichtung von Monopolen verlangt, nur gewisse Aenderungen hinsichtlich des Tabakverbrauchs werden empfohlen.

Kapitel 15 spricht von ausländischen Anleihen. Die Sachverständigen erachten eine Anleihe von 800 Millionen Goldmark als notwendig, die gleichzeitig für die neue Notenbank unter Ausführung von Sachlieferungen im ersten Jahre bestimmt ist.

Kapitel 16 enthält die Organisation des Planes.

Die Absicht der Sachverständigen

Kapitel 17 betont die Natur des Plans:

Der Plan ist ein unteilbares Ganzes. Es ist unmöglich, daraus einzelne der Vorschläge anzunehmen und andere abzulehnen. In diesem Fall oder auch im Fall ungebührlicher Verzögerung in der Ausführung des Planes überhaupt lehnen die Sachverständigen jede Verantwortung für den Erfolg ab. Der Plan hat ferner die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftshoheit zur unbedingten Voraussetzung, da der Ausgleich des Haushalts, die Stabilisierung der Währung, die Wiederherstellung des innern und äußern Kredits Deutschlands nur unter dieser Voraussetzung möglich ist. Es müssen deshalb auch alle Sanktionen, die die wirtschaftliche Produktion hindern, zurückgenommen oder entsprechend geändert werden. Werden diese Voraussetzungen hinausgeschoben, oder verzögert, so ändern sich entsprechend auch alle übrigen Angaben des Zahlungsplanes.

Die Sachverständigen betonen ferner, daß sie bestrebt gewesen seien, die Lasten so zu gestalten, daß dadurch die Lebenshaltung des deutschen Volkes nicht unter das Niveau der Lebenshaltung in den verbündeten und seinen europäischen Nachbarländern herabgedrückt wird. Der gesamte Zahlungsplan ist auf den Gedanken aufgebaut, die Höchstleistungen festzusetzen, die Deutschland jährlich in seiner eigenen Währung zahlen kann. Er soll nicht eine Lösung der gesamten Entschädigungsfrage sein, vielmehr nur eine Regelung für eine genügend lange Zeit, um das allgemeine Vertrauen wieder herzustellen. Der Plan sei aber gleichzeitig so gefaßt, daß daraus eine endgültige und vollständige Lösung der gesamten Entschädigungsfrage und aller damit verbundenen Fragen aufgebaut werden kann, soweit dies die Umstände gestatten.

Zum Wahlkampf.

Die Wahlen im besetzten Gebiet

Berlin, 8. April. Das französische Ministerium des Aeußeren hat dem deutsch. Botschafter in Paris auf dessen Demarche wegen Sicherung der Wahlfreiheit im besetzten Gebiet am 4. April folgendes Schreiben zugehen lassen: Der deutsche Botschafter hat am 22. März dem Ministerium des Aeußeren ein Aide-Memoire überreicht, in dem die französische Regierung auf die demnächst fälligen Reichstagswahlen hingewiesen wird, mit der Bitte, ihre Vertreter im besetzten Gebiet anzuweisen, diese Wahlen durch gewisse, genau umschriebene Maßnahmen zu erleichtern.

Indem das Ministerium des Aeußern den Empfang des Schriftstücks bestätigt, gestattet es sich die deutsche Botschaft darauf hinzuweisen, daß die französische Regierung, wie sie schon wiederholt erklärt hat, nicht beabsichtigt, sich in innerdeutsche Angelegenheiten zu mischen und demzufolge auch nicht zur nächsten Wahl Stellung nehmen will. Daher sind nach Ansicht der Regierung der Republik die in dem Aide-Memoire des deutschen Botschafters aufgeworfenen Fragen zwischen der interalliierten Rheinlandkommission oder dem französisch-belgischen Kommando einerseits und den örtlichen deutschen Behörden andererseits zu regeln.

„In diesem Zusammenhang gestattet sich die französische Regierung die deutsche Regierung ...

auf hinzuweisen, daß der Oberkommissar in Coblenz und der kommandierende General der Rheinarmee geneigt sind, alle Maßnahmen zu treffen, um die Wahlhandlungen nicht nur zu ermöglichen sondern auch zu erleichtern unter der einzigen Bedingung, daß die öffentliche Ordnung nicht gestört wird und daß die Sicherheit der Besatzungstruppen gewährleistet bleibt.

Was die bestimmten Gesuche der deutschen Regierung betrifft, so beehrt sich das Ministerium des Auswärtigen, der deutschen Botschaft nachstehend das sehr weite Maß bekannt zu geben, in dem die örtlichen Behörden ihnen stattzugeben bereit sind:

1) Betreffs der Wahlversammlungen scheint es möglich, die jetzt durch die Verordnung der Rheinlandkommission auf 48 Stunden festgesetzte Anmeldungsfrist zu verkürzen. Der Oberkommissar der Republik wird die Frage seinem Kollegen vorlegen und seine Untergebenen in der französischen Zone dahin anweisen, daß keine regelmäßig angemeldete Versammlung zu reinen Wahlzwecken irgendwie behindert wird.

2. Betreffs des Verkehrs zwischen dem besetzten Gebiet und dem übrigen Deutschland ist der Reichsregierung bekannt, daß er für alle im Rheinland wohnhaften Personen völlig frei ist. Den Personen die dort nicht ihren Wohnsitz haben, könnte ein für die ganze Wahlperiode gültiger Paßerschein ausgestellt werden, falls es sich um Kandidaten oder um Parteisekretäre handelt und deren Namen nebst Nachweis ihrer Persönlichkeit der Rheinlandkommission mitgeteilt wird. Diese Begünstigung könnte jedoch denjenigen Deutschen, die von der Rheinlandkommission aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen sind, nicht gewährt werden, außer wenn sie Kandidaten sind. Auch dann könnte sie ihnen nur für einen Zeitraum von höchsten vierzehn Tagen und unter dem Vorbehalt erteilt werden, daß der Aufenthalt des Betreffenden zu keiner Kundgebung gegen die Sicherheit der Besatzungstruppen oder gegen die Würde der Besatzungsmächte Anlaß gibt.

2. Betreffs der Pressefreiheit scheint keine Maßregel zu ergreifen zu sein. Die Presse unterliegt im besetzten Gebiet keiner Vorzensur, und wenn es vorkommt, daß die Rheinlandkommission Strafmaßnahmen gegen deutsche Zeitungen ergreift, so geschieht es lediglich auf Grund von Artikeln, die der Sicherheit der Besatzungstruppen schaden können. Diese Bürgschaft kann nicht aufgehoben werden. Uebrigens schadet sie dem normalen Gebrauch der Pressefreiheit in keiner Weise.

4. Betreffs der Stimmabgabe der aus dem besetzten Gebiet ausgewiesenen Personen scheint es nicht möglich, denselben durch eine allgemeine Maßregel das Recht zu geben, am Wahltage nach ihrem Wohnsitz zurückzukehren, um in ihrem Wahlbezirk ihre Stimme abzugeben. Die Reichsregierung ist sich dieser Unmöglichkeit so voll bewußt geworden, daß sie am 17. März dieses Jahres eine Verordnung erlassen hat, wonach die Ausgewiesenen auf die Wahlliste ihres jetzigen Wohnortes gesetzt werden. Die Frage ist also tatsächlich durch die deutschen Behörden selbst geregelt worden. Nichtsdestoweniger behält der französische Oberkommissar im Geiste besonderen Wohlwollens, doch ohne sich in dieser Hinsicht zu binden, sich vor die Rückkehr der Ausgewiesenen, deren Anwesenheit im besetzten Gebiet nicht mehr unerwünscht sein sollte, nach Möglichkeit zu erleichtern.

5. Was den Vorschlag der Reichsregierung betrifft, einen Vertreter des deutschen Innenministeriums zwecks unmittelbarer Verhandlung mit der Rheinlandkommission über Wünsche, die durch die Wahlen etwa entstehen könnten, nach Coblenz zu entsenden, so sieht die französische Regierung die Notwendigkeit davon nicht ein, da Beamten mit entsprechendem Auftrag für die übrigen Teile Deutschlands nicht vorgesehen sind und die deutschen Verwaltungsbehörden im Rheinland ebenso vorhanden und in Tätigkeit sind wie im unbesetzten Deutschland. Hier wie dort muß ihre Autorität genügen, um die Regelmäßigkeit der Wahlen sicherzustellen. Indes behält die Regierung der Republik sich eine weitere diesbezügliche Antwort an die Reichsregierung vor.

Die französische Regierung zweifelt nicht, daß die oben aufgeführten Anordnungen geeignet sein werden, der Reichsregierung voll Genüge zu leisten. Sie enthalten bezüglich der Regelmäßigkeit der Wahlen in der Tat Bürgschaften, die denen mindestens gleichkommen, die den Bewohnern der unbesetzten Gebiete zugute kommen können, wenn man bedenkt, daß der militärische Belagerungszustand in Bayern und der Ausnahmezustand im ganzen übrigen Deutschland aufrecht erhalten bleibt."

Aus Provinz und Nachbargebieten

Wiesbaden, 8. April. Gestern nachmittag 3,25 Uhr ereignete sich am Luftsprung ein schwerer Unfall, bei dem zwei Arbeiter den Tod fanden. In dem Hause neben dem Gymnasium war ein Hängegerüst angebracht zwecks Ausführung von Dacharbeiten. Aus bisher nicht bekannter Ursache stürzte das Gerüst ab und riß die darauf beschäftigten Arbeiter, den 43jährigen Karl Roth hier, Scharnhorststraße 14 wohnhaft, und den 29jährigen Wilhelm Thoma aus Dotzheim mit in die Tiefe. In schwerverletztem Zustande wurden die beiden Verunglückten von der Sanitätswache in das städtische Krankenhaus gebracht, wo sie bald nach der Einlieferung gestorben sind. — Um 4,13 Uhr stürzte gestern nachmittag die 38jährige Johanna Sausaus aus Biebrichstadt in einem Hause der Adolfstraße aus dem dritten Stockwerk durchs Fenster. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie noch auf dem Transport ins städtische Krankenhaus gestorben ist.

Wiesbaden, 8. April. Am 1. April ist am Bahnhof Wiesbaden ein Fahrkartenschalter der Deutschen Reichsbahn in Betrieb genommen. Der Schalter befindet sich im früheren Gepäckschalter (Schalter 10). Es werden dort Fahrkarten nach dem unbesetzten Gebiet über Höchst a. M., Darmstadt und Goldstein verausgabt, und zwar nach allen Stationen der Deutschen Reichsbahn in gleichem Umfange wie bei der früheren deutschen Fahrkartenausgabe, ausgenommen Zeitkarten (Monats- und Wochenkarten). Auf dem Hauptbahnhof Mainz ist die gleiche Einrichtung getroffen. Einem längst gehegten Wunsch des Publikums ist hiermit Rechnung getragen.

Wiesbaden, 9. April. Die Majorität der Aktien des bekannten hiesigen Hotels Nassauer Hof A.-G., ist durch Vermittlung eines Konsortiums unter Führung von Bankier Reichmann-Berlin und Arthur Tester-Wiesbaden an den Stinnes-Konzern verkauft worden. Die Uebernahme des Hotels, das völlig umgestaltet und mit allen Errungenschaften der modernen Hoteltechnik ausgestattet wird, erfolgt in diesen Tagen. Die Leitung ist dem langjährigen früheren Direktor Fritz Bieger übertragen worden.

Frankfurt a. M., 8. April. Ein Arbeiter Georg Becker stolperte spät abends nach reichlichem Alkoholgenuß in seinem Hause die Treppe hinauf. Er kam dabei zu Fall, stürzte ab und verletzte sich derart schwer, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Wörsdorf i. T., 8. April. Im Jahre 1919 brannte der Hof des Landwirts Wiegand nahezu nieder, vier Wochen später suchte ein zweiter Brand die Reste des Hofes heim. Der Hof wurde wieder aufgebaut. In einer der letzten Nächte brach abermals in dem Anwesen ein Brand aus, der das Dach und das Obergeschoß des Wohnhauses zerstörte.

Idstein, 8. April. Bei den Ausgrabungen an der Nikolausstraße ist man jetzt auf einen Keller aus römischer Zeit gestoßen, den man noch nicht ganz aufgedeckt hat und zu dessen Sohle man noch nicht gelangt ist. Das Gewölbe war teilweise eingestürzt. Daneben befand sich ein Kastengrab, aus zusammengestellten Platten bestehend. Es wurde ein Skelett darin gefunden, von dem man aber erst den Kopf gehoben hat. Der Schädel zerfiel in Stücke, in den beiden Kiefern befanden sich schöne gut erhaltene Zähne, die einem noch jungen Mann angehört zu haben scheinen.

Aus Stadt und Land

Postalisches. Die Oberpostdirektion, Frankfurt a. M. schreibt uns: Das Telephon als Antenne. Unter diesem Stichwort veröffentlicht eine Provinzzeitung eine „interessante technische Neuerung", wonach die Fernsprechanschlußleitung mit Hilfe eines Zwischenschalters als Antenne für drahtlose Verbindungen benutzt werden kann. Derartige Schaltungen gefährden den Betrieb und stellen eigenmächtige Veränderungen der technischen Einrichtungen dar, die gesetzwidrig und strafbar sind (§ 317 des StGB). Vor der Anwendung solcher Schaltungen wird gewarnt. — Vom 16. April an gehören der Ort Miellen zum Landzustellbezirke der Postagentur Friedrichssegen (Lahn) und der Ort Fachbach zum Landzustellbezirk des Postamts in Bad Ems.

Schulaufgabenheft. Von dem preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist genehmigt worden, daß diejenigen Volksschüler und -schülerinnen, die zu Ostern 1924 ihre Schulpflicht beenden, die Schule vorläufig weiter besuchen können, wenn sie keine ausreichende Arbeitsgelegenheit finden. Es soll dadurch verhütet werden, daß die Kinder unnütz bleiben und der Gefahr des Müßiggangs ausgesetzt sind. Etwaige Anträge der Eltern sind an den Schulvorstand zu richten. Die so freiwillig die Schule weiter besuchenden Kinder gelten nicht als schulpflichtig, auch ist ein besonderes Schulgeld nicht zu zahlen.

Vereinfachung des Verfahrens in der Wohnungszwangswirtschaft.

Neuerdings sind Richtlinien zur Vereinheitlichung und Vereinfachung des Verfahrens in der Wohnungszwangswirtschaft ergangen. Danach sollen die Wohnungsuchenden in drei Klassen eingeteilt werden, einfach, dringlich und vorrangig Vorgemerkte. Die einfach Vorgemerkten können solange die gegenwärtige große Wohnungsnot anhält, nur im Wege des Tausches berücksichtigt werden. Ein hierfür bei in Aussicht genommener Tausch soll von den Wohnungsämtern möglichst begünstigt und nicht unnötig erschwert werden.

Die dringlich Vorgemerkten haben Anspruch auf möglichst beschleunigte Berücksichtigung. Diesen Personen soll freigestellt werden, sich selbst mit Hauseigentümern, die freien Wohnraum haben, oder demnächst erhalten, wegen Abschluß eines Mietvertrages auf Grund freier Vereinbarung in Verbindung zu setzen. Gelingt es ihnen auf diese Art eine Wohnung zu bekommen, so soll das Wohnungsamt die Genehmigung erteilen und sie grundsätzlich nur dann versagen, wenn die ermittelte Wohnung ihrer räumlichen Ausdehnung nach über den Bedarf des Wohnungsuchenden hinausgeht.

Als vorderinglich sollen nur die Wohnungsuchenden anerkannt werden, die infolge gerichtlichen Urteils oder polizeilicher Anordnung ihre Wohnung ihre Wohnung räumen müssen. Sie sollen, wenn ein freier Mietvertrag nicht geschlossen werden kann, im Weg der Beschlagnahme untergebracht werden.

Die Beschlagnahme von Wohnungen soll künftig nur dann erfolgen, wenn der Hauseigentümer eine freigewordene Wohnung nicht in angemessener Frist wieder vermietet hat oder wenn er die Vermietung von der Zahlung einer höheren als der gesetzlichen Miete abhängig macht. Bei allen Beschlagnahmungen sollen dem Hauseigentümer tunlichst mehrere Wohnungsuchende zur Wahl gestellt werden.

Die neuen Richtlinien haben insbesondere den Zweck, den Abschluß freier Mietverträge im Rahmen der Zwangswirtschaft zu begünstigen, damit die Zwangseinmietungen mit ihren unerfreulichen Begleiterscheinungen auf das nicht zu umgehende Mindestmaß beschränkt bleiben. Durch die auf diese Art erfolgende Mitarbeit der Wohnungsuchenden hofft man, in kürzester Zeit eine wesentliche Entlastung der Wohnungsämter herbeizuführen und damit den späteren Uebergang zur freien Wirtschaft zu erleichtern.

Bad Ems, 10. April. (Volksbildung.) Habt Sonne im Herzen und Blumen am Fenster! Beides gehört zusammen. Wenn uns jetzt die Frühlingssonne anlacht, dann erwacht auch wieder die Freude an den Blumen. In unsrer Kur- und Badestadt sollte der Blumenschmuck eine ganz besondere Pflege erfahren. Wie heimelt es uns an, wenn wir in einer fremde Stadt kommen, wo die Fenster mit Blumen geschmückt sind und sorgfältig gepflegte Blumenbeete aus den Vor- und Hausgärten uns entgegenlachen. Auch auf unsere Kurgäste würde dieser Häuser- und Straßenschmuck einen freundlichen Eindruck machen. Der Volksbildungsausschuß hat für nächsten Freitag Abend einen Fachmann (Herrn Gartendirektor Grindelmann aus Geisenheim) gewonnen, welcher an der Hand von Lichtbildern Interesse für den Blumenschmuck erwecken und praktische Anleitung geben wird. Sollten die Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen, so ist für diesen Sommer schon ein kleiner Wettbewerb mit Preis oder Anerkennung in Aussicht gestellt. Alle Blumenfreunde, ganz besonders die Hausfrauen und Mädchen, sind herzlich eingeladen. — Dem Vortrag geht das Märchenspiel „Hänsel und Gretel" voraus, welches den Besuchern nicht nur eine gemütvolle und erheiternde Belgabe bieten wird, sondern auch die Verbindung zwischen Volks- und Jugendbildung aufnimmt, einen Einblick gewährt in den zeitgemäß gestalteten Unterricht, der dem Märchen seine große Bedeutung für das Seelenleben des Kindes zuerkennt. — Das Märchenspiel wird Freitag, nachmittags 4 Uhr, für die Kinder zum halben Preise gegeben. Der Reinertrag ist für die Schülerbücherei bestimmt. — Beide Veranstaltungen finden in der Turnhalle statt.

Bad Ems, 10. April. (Hundesteuer.) Für das 3. und 4. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1923 sind noch eine große Anzahl Steuerpflichtiger mit der Entrichtung der Hundesteuer im Rückstande. Die Stadtkasse macht darauf aufmerksam, daß die kostenpflichtige Mahnung am 15. d. M. beginnt; es sorge also jeder, der sich vor Kosten schützen will, daß bis zu diesem Tage die Steuer bezahlt ist.

Diez, 10. April. (Neue Amtsbezeichnungen.) Vom Staatsministerium sind durch eine dieser Tage ergangene Anordnung eine Reihe neuer Titel für Beamte bei den preußischen Staatsverwaltungen eingeführt worden. Infolge dieser Anordnung führt der Kreisschreiber Zimmermann beim Landratsamt Diez jetzt den Titel „Kreisinspektor" und der Kreisamtssekretär Böhm, bei derselben Behörde, den Titel „Kreissekretär".

Diez, 10. April. (Gewerbeverein.) Von seiten des Gewerbevereins erreicht uns die Mitteilung, daß in Bezug auf die Beitragszahlung an die Hess.-Nass. Berufsgenossenschaft der Vorstand die Zusage wurde, über die Herabsetzung der Beiträge zu verhandeln. Falls genügend Anträge der Einspruch Erhebenden eintaufen, wird ein Vertreter der Berufsgenossenschaft mit dem Vorstand eine Sitzung abhalten, in der über eine anderweitige Festsetzung der Beiträge verhandelt werden wird. Näheres darüber ist der Vorsitzende des Gewerbevereins, Herr W. Seibel, gern bereit mitzuteilen.

Diez, 10. April. (Vorbesprechung zur Stadtverordnetenwahl.) Einem vielseitigen Wunsch aus der Bürgerschaft entsprechend und um die unangenehmen Erscheinungen eines Wahlkampfes zu vermeiden, hatte die Demokratische Partei die Initiative ergriffen und an alle politischen Parteien einschließlich der Berufsorganisationen, wie Gewerbeverein, Einzelhandelsverband, Hausbesitzverein und Mieterschutzverein, die Anfrage gerichtet, ihre Bereitwilligkeit zu einer gemeinsamen Liste zu bekunden. Alle, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, die ablehnte, gaben zustimmende Antwort. Unter dem Vorsitz des Kaufmanns Karl Fuchs fand gestern abend im Restaurant Reichsadler die erste gemeinsame Versammlung statt. Herr Fuchs dankte den Erschienenen und gab den Gedanken zu der Versammlung bekannt, wonach eine rege Aussprache einsetzte, die zu dem Resultat führte, daß eine gemeinsame Liste zustande kam und sofort namentlich aufgestellt wurde. In einer weiteren Besprechung am kommenden Montag wird, nachdem die entsandten Vertreter mit ihren Parteien bezw. Organisationen in Fühlung getreten sind, die Liste ihre endgültige Zustimmung finden. Die Anregung und das Zustandekommen der Listen ist im Interesse eines ruhigen Wahlganges sehr zu begrüßen.

Diez, 10. April. Nach längerer Spielpause nimmt das Frankfurter Künstlertheater für Rhein und Main seine Tätigkeit wieder auf. Die Bühne wird, wie bisher, es als ihr höchstes Ziel betrachten, gediegenes Theater den kleineren Städten ihres Spielgebietes zugänglich zu machen und gute Vorstellungen zu vermitteln. Die Mitführung eigener Dekorationen gewährleistet weiterhin den gleichen künstlerischen Rahmen in jeder Stadt. Es ist den Bemühungen der Leitung gelungen, einige vorzügliche Kräfte des früheren Ensembles wieder zu gewinnen. So werden u. a. Fräulein Gertrud Bergmann und die Herren Erich Rauschert und Franz Kliebusch dem Spielkörper wieder angehören. Neu eingetreten in den Verband des Theaters sind: die Damen Elfriede Schrader vom Neuen Theater in Frankfurt a. M., Lilly Lührmann, früher Burgtheater Wien, und Herr Werner Hausmann, Stadttheater Basel. Die gesamte künstlerische Leitung liegt in den Händen von Herrn Direktor Meißner. Die erste Vorstellung des Frankfurter Künstlertheaters für Rhein und Main findet am 16. April im Hof von Holland mit ein Puppenheim (Nora) von Henrik Ibsen statt. Dieses bekannteste Schauspiel des norwegischen Dichters erregte in den 90er Jahren berechtigtes Aufsehen mit seiner Stellung zur Frauenemanzipation. Der Dichter schlug sich ganz auf die Seite der Frau und stellte in fanatischer Vollendung des Gedankens von der der Frau auf eigene Tat über alle Verpflichtungen Pflicht der persönlichen Verantwortung das Recht gegen Mann und Kind. Das Drama ist durch die schonungslose Offenbarung so mancher Lebensfragen noch heute mit Gegenwart erfüllt.

Handelsteil

Die amtlichen Devisenkurse.

Berlin Billion-Mark	9. April Geld	 Brief	8. April Geld
Amerika, gr.	4.19	4.21	4.19
„ 1-u. 2 $	4.19	4.21	4.19
Belgien	21.25	21.35	20.75
Bulgarien	3.19	3.21	3.19
Dänemark	69.83	70.17	69.83
England gr.	18.20	18.30	18.20
„ bis 1 £	18.20	18.30	1-.21
Finnland	10.77	10.83	10.77
Frankreich	27.18	27.32	26.18
Holland	156.61	157.39	156.61
Italien	21.05	21.15	20.95
Jugoslawien	5.19	5.81	5.79
Norwegen	57.61	57.89	57.61

Neues aus aller Welt.

Der Newyorker Theaterskandal. In Newyork sollte demnächst ein Negerdrama von Eugene O'Neill aufgeführt werden, ein Stück, in dem ein Neger mit einer weißen Schauspielerin die Hauptrolle zu spielen hat. Den Gegenstand der Handlung bildet eine Liebesgeschichte, zwischen einem Neger und einem weißen Mädchen, das schließlich von dem Neger geheiratet wird. Das Stück ist in der amerikanischen Provinz mit Erfolg aufgeführt worden und sollte in Newyork von derselben Truppe gespielt werden, die es bisher aufgeführt hat. Dagegen setzte sofort eine ungeheure Agitation ein, die man auf den Ku-Klux-Klan zurückführte. Die Agitation hat Erfolg gehabt. Während der Dichter auf der Aufführung des Stückes bestand, haben die Schauspieler selbst jetzt beschlossen, in dem Stück nicht zu spielen, sodaß die Aufführung nicht stattfinden kann. Versuche, Ersatz zu schaffen, sind fehlgeschlagen, da in der Newyorker Schauspielerwelt sich niemand bereit fand, einzuspringen. Der Schauspielleiter hatte eine Zeitlang die Schwierigkeit, damit zu umgehen versucht, daß er auch die Negerrolle von einem weißen Schauspieler in Verkleidung spielen lassen wollte. Aber auch dieser Ausweg mißlang, da sich keine geeigneten schauspielerischen Kräfte zur Verfügung stellten.

Ein englischer Bergarbeiter als Schloßherr. Die Uebernahme der englischen Regierung durch die Arbeiterpartei hat es mit sich gebracht, daß einer ihrer Anhänger, der schottische Arbeiter-Abgeordnete James Brown, zum Oberkommissar der Generalsynode der schottischen Kirche ernannt worden ist. Dieser Posten ist seit 250 Jahren ohne Unterbrechung nur von Mitgliedern der englischen Aristokratie bekleidet worden. Der Oberkommissar hat die Pflicht, während der Tagung der Generalsynode den König zu vertreten. Und er wohnt während dieser Zeit in dem ehemaligen Königsschlosse der Stuarts in Edinburgh. Er erhält während dieser Zeit eine glänzende Gefolgschaft und hat Anspruch auf die Salutschüsse der altertümlichen Geschütze, die in dem Schloßhof aufgestellt sind. Da er zu repräsentieren hat, wird er von seiner Frau, einem ehemaligen Fabrikmädchen begleitet sein. Er wie seine Frau haben Anspruch auf die Anrede „Euer Gnaden". Wie die englischen Blätter berichten, hat der ehemalige Bergarbeiter die Ernennung mit stoischer Ruhe aufgenommen. In den Familien der englischen Aristokratie aber soll bedenkliches Kopfschütteln darüber herrschen, daß ein Bergarbeiter und ein Fabrikmädchen die heiligen Hallen eines ehemaligen Königsschlosses bewohnen sollen.

Nur das echte „Backin" DR. OETKER'S BACKPULVER muß die Hausfrau beim Einkauf fordern, dann hat sie beim Backen stets Erfolg.

Dr. Oetker's einfacher Napfkuchen. Zutaten: 125 g Butter oder Margarine, 200 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1/2 bis 1 Fläschchen Dr. Oetkers Zitronen-Oel, 500 g Mehl, 2 Päckchen Dr. Oetker's Milch-Eiweißpulver, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin" und 1/8 Liter Milch.

Zubereitung: Butter, Zucker und Geschmackszutaten rühre schaumig. Dann füge nach und nach das mit Milch-Eiweißpulver und „Backin" gemischte und gesiebte Mehl und die Milch hinzu und rühre die Masse gut durcheinander. In einer gut vorbereiteten Form wird der Kuchen in etwa 1 Stunde gar gebacken.

PÄCKCHEN 3 PFG.

Die schöne Frau auf der Banknote. Ungarische Banknoten tragen jetzt vielfach das Bildnis einer schönen Frau. Es ist dies die Baronesse Alexandra Szegedy, eine geistvolle Schönheit und Mitglied der ungarischen Aristokratie. Sie ist die einzige, deren Bild man wählte, die auch in Ungarn rasch sich verbrauchenden Banknoten zu zieren.

Schwarze Schleier werden in Bier gereinigt, zwischen zwei Tüchern getrocknet und gerade gezogen und dann zwei Minuten vorsichtig vor das Feuer gehalten. Sie erhalten durch diese Behandlung ein völlig neues Aussehen.

Valenciennespitzen reinigt man in folgender Weise: Man legt sie in starkes Seifenwasser und läßt sie eine Viertelstunde kochen, dann nimmt man sie heraus und drückt sie aus, achtet aber sorgsam darauf, sie weder auszuwinden noch zu reiben. Sie werden hierauf mehrmals in reinem Wasser, dem ein Trovsen flüssigen Waschblaues beigefügt wurde, gespült, dann durch sehr leichtes Stärke- oder Reiswasser gezogen, dann leicht ausgeschlagen und schließlich auf einer Mullselin bedeckten Flanellbecke festgesteckt, nachdem die Festons sorgfältig auseinander gezogen worden sind. Geplättet wird Valenciennespitze erst, wenn sie vollständig trocken ist und nur, nachdem man sie mit einem Mullselinstreifen bedeckt hat.

Risse in Kleidern beseitigt man, indem man auf die Rückseite des Stoffes ein Gutsperchapflästerchen legt, die getrennten Teile in die richtige Lage bringt und ein heißes Plätteisen auf die defekte Stelle setzt. Sofort sind die Risse miteinander völlig verklebt. Bei größeren Rissen ist dieses Verfahren aber nicht möglich.

Eine Bresche?. Mit 27 gegen 20 Stimmen hat der Senat des Staates Newyork einen Antrag angenommen, demzufolge der Kongreß aufgefordert werden soll, das Alkoholverbot in dem Sinne abzumildern, daß der Verkauf von Wein und Bier gestattet sein soll. Dieser Beschluß ist aber erste ernsthafte Vorstoß gegen das Alkoholverbotsgesetz. Ob damit in das Verbot selbst eine Bresche gelegt werden kann, ist allerdings noch die Frage.

Prima Cabiau
per Pfd. 400 Milliarden
Merlans
per Pfd. 300 Milliarden
NORDSEE-Schellfische
frisch eingetroffen.
Hch. Umsonst
Bad Ems

Schafwollene Strickgarne
wieder eingetroffen.
Georg Kuhn, Bad Ems.
Mühlgasse 3.

5 bis 6 Zentner gutes
Wiesen-Heu
zu verkaufen
Chr. Stendebach,
Holzappel
Hausnummer 52.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Auf Grund des § 16 des Reichswahlgesetzes in der Fassung vom 6. März 1924 (R.G.Bl. I. S. 159) in Verbindung mit den Bestimmungen der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 (R.G.Bl. I. S. 173) haben wir im Einvernehmen mit den Landesregierungen von Preußen und Waldeck den Kreiswahlleiter des 33. Wahlkreises „Hessen-Darmstadt" Staatsrat Spamer in Darmstadt (Dienstanschrift Staatsministerium, Neckarstraße 7) zum Verbandswahlleiter für den 10. Wahlkreisverband „Hessen" und den Legationsrat Dr. Heinemann in Darmstadt (Dienstanschrift wie vorher) zum Stellvertreter des Wahlleiters ernannt.

Darmstadt, den 28. März 1924.

Hessisches Gesamtministerium.

gez. Ulrich. von Brentano. Henrich. Raab.

Schade & Müllgrabe

Aus unserer Abteilung
Weinkellerei
empfehlen wir als besonders preiswert:

WEISSWEINE:	1/1 Fl.
Niersteiner	1.70
Lorcher	1.70
1922 Weißer Laubenheim. Berg	2.90
ROTWEINE:	
Oberingelheimer	1.55
Rüdesheimer	2.—
St. Julien Bordeaux Wein	3.—

Alle Preise verstehen sich einschließlich Glas und Steuer.

Preiswerte Konserven:

	1 Kg. Dose
Gemüse-Erbsen	0.80
Prinzassbohnen	1.10
Heidelbeeren	0.95
Bohnen mit Speck eingekocht 1/2 Dose	0.24

Alle anderen Obst- und Gemüse-Konserven gut und billig

Ia. Weizenmehl	Pfd. 0.16
Blütenmehl Nr. 0	Pfd. 0.18
Feinstes amerikanisches Auszugsmehl	Pfd. 0.20
Feine Tafel-Margarine 1 Pfd.-Würfel 0.62 und	0.56
Allerfeinste Molkerei-Süßrahm-Tafelbutter	Pfd. 2.10
Frisch geleuchtete EIER 10 Stück	0.93

Bei Abnahme von 25 und 50 Stück Preisermäßigung.

Schokolade-Ostereier und Hasen in verschiedenen Preislagen.

Diez, Wilhelmstr. 38
A.-G.

Habe die Fabrikation meines echten
Friedrichsdorfer Zwiebacks
wieder aufgenommen und bringe denselben in empfehlende Erinnerung.
Preis per Paket 20 ₰
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.
KARL REINHARD, Diez a. d. L.
Dampfbäckerei Alter Markt 9

Sämtliche FARBEN, Leinoel, Fussbodenlacke, Bohnermasse, alle Arten LACKE, Möbelpolitur, Pinsel, Broncen, Schellack, Leim, Kreide u. Gips
empfiehlt
AUG. ROTH
Drogerie
Bad Ems.

Danksagung.

Für die innige Anteilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Kindes, und die vielen Blumenspenden sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Aloys Stotz.

BAD EMS, den 9. April 1924.

Städt. Volksbildungsausschuß
BAD EMS

Freitag, den 11. April 1924 abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle:

1. Märchenspiel
Hänsel und Gretel
2.
Blumenschmuck an Häusern und in Gärten
mit Lichtbildern.
Vortrag von Herrn Gartendirektor Gündemann aus Geisenheim.

Eintrittskarten 50 Pfg. Vorverkauf durch Hausmeister Heid.

Zum bevorstehenden Fest empfehle meine reinen, bestgepflegten
Moselweine, Rheinweine und Rotweine
Deutschen Weinbrand
in vorzüglicher Qualität.
Deutsche Edelliköre
zu billigsten Preisen
Abgabe auch in kleinen Mengen.
Franz Mentzel, Bad Ems.
Wein- und Spirituosenhandlung.
Lahnstraße 26. Fernsprecher 112.

Gute preiswerte Lebensmittel
Alles Nötige zum Backen
empfiehlt zum Tagespreis
J. Schreiber
Diez, Oberstrasse 5
Bäckerei und Kolonialwaren.
Ankauf von Eier und Butter

Gebrauchte Schreibmaschine

„Ideal", gut erhalten, zu Unterrichtszwecken geeignet, zu verkaufen. Angebote an den Magistrat.

Bad Ems, den 8. April 1924.

Der Magistrat
J. V.: Sehr.

Schneiden von Brennholz

kann im hiesigen Schlachthof auf der Kreissäge jederzeit erfolgen und sofort wieder abgefahren werden.

Bad Ems, den 8. April 1924.

Der Magistrat: J. V.: Sehr.

Gewerbeverein Bad Ems.

Freitag, den 11. April, abends 8 Uhr findet im Hotel „Wörner" eine Versammlung statt, in der zu den Stadtverordnetenwahlen und der Kandidatenliste Stellung genommen werden soll. Wir laden hierzu unsere Mitglieder sowie die Mitglieder des Einzelhandelsverbandes, der Hotelvereinigung, des Gastwirtevereins und des Haus- und Grundbesitzervereins ein und bitten um vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand

Heyers Inhalatorium, Bad Ems
ab 15. April geöffnet.

Preiswert! Reell!
Empfehle:

	Per Pfund
R. Schweineschmalz,	0.72
Kokosfett in Tafeln	0.65
„ lose	0.55
Holl. Süßr.-Margarine	0.70
Feinste Merkur „	0.60
Rüböl, Liter	0.95
Salatöl	1.10
Gemüsenudeln	0.28
Eierbandnudeln i. Pak.	0.45
Maccaroni in Pak.	0.45
Pflaumen	0.50
Pflaumen in 2 Pf.-Dose	0.90
Aprikosen	1.60

Fein gebr. Bohnenkaffee
gute Qualität in versch. Preislagen.
Cigarren, Cigaretten, Tabak zu Tagespreisen.
E. Göllner, Diez
Altstadtstrasse 10
vorm. Schauts Wtw.

Die Zentrumswähler der Stadt Diez

werden für Freitag, den 11. April abends 8.30 Uhr zu einer kurzen Besprechung über innere Vereinsangelegenheiten ins Hotel „Viktoria" eingeladen.

Der Vorstand.

Gottesdienstordnung:

Bad Ems. Evangelische Kirche. Pfarrkirche. Donnerstag, den 10. April, nachm. 4 Uhr: Passionsgottesdienst. Herr Pfarrer Emme. Lied: 239, Schluß: V. 6.

Nassau. Evangelische Kirche. Donnerstag, 10. April, nachm. 4 Uhr: Passionsgottesdienst. Herr Pfarrer Rühl-Oberhof.

Man eile!!
Bis Ostern billiger
Verkauf guter Schuhwaren
Samstag geschlossen
Leopold,
Bad Ems Friedrichstr. 9

Junges
Mädchen
sucht Stellung in besserem Haushalt am liebsten in Diez oder Freendiez, bewandert in Weißzeugnähen Stopfen und Flicken.
Näheres Geschäftsstelle Diez

Hornbrille

im Etui von Gückingen bis Diez verloren. Abzugeben bei
A. Schäfer, Diez.
Landratsamt

Schellfische
Kabliau
Merlans
Kieler Roheßbücklinge
heute frisch eingetroffen bei
Albert Kauth
Bad Ems.

Empfehle mich mit
Einspänner
in sämtlichen
Fuhrleistungen
Wilhelm Weyer
Koblenzerstraße 48 und Fronhof 7, BAD EMS.

Dr. Unblutig verunglückt!

Der allen Kukirol-Freunden bestens bekannte Dr. med. Unblutig verunglückte kürzlich bei einer Autofahrt und zog sich dabei einen Beinbruch zu.

Der Unfall entstand durch die bei Kindern sehr verbreitete Unsitte, beim Herannahen eines Autos den Weg zu versperren.

Um die Kinder nicht zu überfahren, mußte der Wagenführer plötzlich scharf ausweichen, wobei der Wagen in einen Graben sauste. Dr. Unblutig wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei einen Beinbruch.

Nachdem er sich von dem ersten Schrecken erholt hatte, rief er freudestrahlend aus: „Das konnte noch schlimmer kommen."

Die Herren Lehrer sollten in den Schulen auf die grossen Gefahren aufmerksam machen, in welche die Kinder durch ihren Leichtsinn nicht nur sich selbst, sondern auch die Autoinsassen bringen. Auch die Eltern sollten diese Unsitte der Kinder mehr bekämpfen.

Nach dieser kleinen, der Jugend gewidmeten Abschweifung weisen wir heute noch kurz darauf hin, dass die Preisverteilung durch den Autounfall des Dr. Unblutig keine Verzögerung erleidet. Am 1. Osterfeiertag werden die Preisträger glücklich in den Besitz der Gewinne gelangt sein. Das Ergebnis des Preisausschreibens (1. Preis ein festes Schwein) geben wir in Kürze bekannt.

Wir bitten, den beliebten, in der ganzen Welt verbreiteten Kukirol-Präparaten auch weiterhin das bisherige grosse Interesse zu bewahren und bei Einkauf nicht nur auf unsere Schutzmarke „Hahn mit Fuss" besonders scharf zu achten, sondern auch auf den Namen Kukirol.

Das Hühneraugen-Pflaster Kukirol beseitigt Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen, während Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fussbad zur Pflege und Reinigung der Füsse ein vorzügliches Mittel ist, das sich auch bei Fussschweiss, Wundlaufen, Brennen und Ermüden der Füsse millionenfach bewährt hat.

Herr Dr. Unblutig lässt alle lieben Freunde und Bekannten durch uns herzlich grüssen, wir aber bitten Sie, unsere lehrreiche Broschüre „Die richtige Fusspflege" anzufordern, die manche wichtige Aufklärungen enthält und völlig kostenlos und portofrei versandt wird durch die

Kukirol-Fabrik Gross-Salze 619 bei Magdeburg.

Wenn Sie

zur Ausstattung Ihrer Wohnung **Neuanschaffungen** zu machen oder **Ergänzungen** vorzunehmen haben, wenden Sie sich an unsere bestsortierten Spezial-Abteilungen für

Teppiche, Dekorationen, Läuferstoffe,

Decken, Gardinen, Möbel, Bettwaren etc.

Sie finden hier für Ihre Zwecke das Richtige!

Verkaufs-Räume II. Stock | **Verkaufs-Räume III. Stock**

Als besonders preiswert empfehlen wir:

Tüll-Gardinen abgepaßt, Paar M 48.50 19.— 16.50 12.50 **9.–**

Tüll-Künstler-Gardinen M 36.— 24.— 16.50 12.50 10.— 9.50 **8.50**

Bunte Madras-Gardinen M 38.— 36.50 34.50 28.50 19.— **16.50**

Etamine-Stores bis zu den feinsten Handarbeiten.

Tüll-Gardinen 5 Stück M 3.50 1.95 1.40 1.25 1.— 0.65 **45.–**

Madras-Mull etc. m 9.— 7.50 6.75 3.85 3.50 2.70 **2.40**

Tüll-Bettdecken M 45.— 32.— 20.— 18.— 16.— 14.50 10.50 **7.50**

Zimmer-Teppiche nur gute Qualitäten in reicher Auswahl

Bettvorleger Stück M 38.— 31.— 19.50 15.50 11.— 5.50 **4.–**

Dekorationsstoffe m M. 22.50 17.50 10.50 8.— 6.95 3.95 2.60 **1.95**

Möbelbezüge Stück M. 36.— 29.75 24.50 14.50 11.75 10.50 8.— **4.65**

Bunte Crêtonne m M. 8.50 7.20 5.75 3.95 2.65 2.30 **1.95**

Tischdecken M. 36.50 35.— 28.— 22.— 16.50 10.50 8.75 **6.–**

Divandecken Stück M. 60.— 36.— 24.50 19.75 17.50 16.50 **14.50**

Portieren Paar M. 92.— 35.— 23.— 20.— 18.75 14.75 13.— **9.50**

Läuferstoffe Meter M. 23.— 17.50 15.— 10.75 7.50 4.90 3.80 3.— **1.90**

Linoleum-Teppiche bedruckt, M. 43.50 38.50 **30.–**

Posamenten, Gardinenstangen, Portierenstangen, Gallerieleisten, Ledertuche, Wachstuche

Preiswerte Betten und Bettwaren:

Metall-Betten bes'es Fabrikat, M. 65.- 59.- 40.- **29.–**

Matratzen 3teilig mit Keil, Wollfüllung und Wolle mit Haar, M. 75.— 65.— 45.— **35.–**

Steppdecken gute Füllung, prima Satin, besond. preiswert M. 36.— 28.— **19.50**

Federkissen Ia. roter Inlett M. 12.— 9.— 6.50 **4.95**

Oberbetten 130 : 180 cm, gutgefüllt M. 32.— 28.— **24.–**

Plumeaux 130 : 130 cm, sehr gut gefüllt Stück M. 22.— 19.75 **17.50**

Leonhard Tietz A.-G. COBLENZ

Zweites Blatt zur Emser und Diezer Zeitung

Donnerstag, den 10. April 1924. Nummer 86. 75. Jahrgang.

Vor Ueberreichung des Berichts der Sachverständigen

Paris, 9. April. Der Wiederherstellungsausschuß tritt heute vormittag zusammen, um die Berichte der beiden Sachverständigenausschüsse in Empfang zu nehmen. Wie zu Beginn der Arbeiten wird auch diesmal wieder General Dawes eine Rede halten, die, wie man hört, eine gewisse Bedeutung haben soll. Im Namen des Wiederherstellungsausschusses wird alsdann dessen Vorsitzender Louis Barthou erwidern. Nach Beendigung der offiziellen Sitzung werden die Vertreter des Ausschusses darüber beraten, wie die Berichte behandelt werden sollen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie sich einige Tage zum Studieren nehmen und auch sofort Fühlung mit ihren Regierungen suchen, da an erster Stelle die große Frage entschieden werden muß, ob der Wiederherstellungsausschuß sich mit den Vorschlägen der Sachverständigen beschäftigen soll, bevor die verbündeten Regierungen selbst zu einer Konferenz zusammengetreten sind. Da der deutschen Regierung wohl durch den Wiederherstellungsausschuß amtlich die Berichte der Sachverständigen zugestellt werden, gewinnt die Frage, die die französische Presse seit einigen Tagen aufgeworfen hat, ob der Ausschuß sofort deutsche Vertreter zur persönlichen Stellungnahme vor ihm auffordern soll, an Bedeutung. Diese Frage hat nicht nur sachlichen, sondern auch taktischen Wert. Wird nämlich die Entscheidung durch die verbündeten Ministerpräsidenten getroffen, dann hat eine Verhandlung mit dem Wiederherstellungsausschuß vorerst keine praktische Bedeutung. Denn dann ist klar, daß deutsche Minister mit den verbündeten Ministerpräsidenten den Bericht erörtern und sich darüber äußern, was durchführbar und abänderungsbedürftig ist. Wir glauben zu wissen, daß von englischer und belgischer Seite große Neigung besteht, einen derartigen Weg vorzuschlagen.

Die ersten Stimmen aus Amerika

Washington, 8. April. Die Blätter bringen nichtamtliche Auszüge aus dem Bericht des Ersten Sachverständigenausschusses (Dawes). Allgemein herrscht die Ansicht, daß die Verbündeten die Vorschläge der Sachverständigen nur widerwillig annehmen würden. In Kreisen, die dem Schatzamt nahestehen, wird betont, daß die Regierung nichts gegen eine Anleihe einwenden werde, die jedoch lediglich für Privatbanken in Betracht komme. Senator Simmons erklärte, er glaube, daß Deutschland 200 Millionen für eine Anleihe aufbringen könne. Notwendig sei ein Zahlungsaufschub bis zum Jahre 1929, bis Deutschland wirklich wieder auf festen Füßen stehe. Vanderlip glaubt nicht, daß die Verbündeten die Vorschläge des Ersten Ausschusses annehmen werden. In der Wallstreet hält man mit dem Urteil über den Plan einer deutschen Anleihe zurück, bis der Bericht des Ersten Ausschusses amtlich veröffentlicht worden sei.

Ein rumänisch-südslawischer Zwischenfall

Belgrad, 8. April. Die Blätter Politika und Vreme veröffentlichen fast unglaublich klingende Berichte über Vorgänge, die sich abspielten, als die Rumänen die südslawischen Dörfer im Banat, Varjas und Modosch räumen mußten. Nach diesen Berichten plünderten rumänische Gendarmerie und rumänisches Militär vor und während der Uebergabe unbarmherzig beide aus, trieben fast alles Vieh, besonders Schweine, weg und requirierten in jedem besseren Hause das vorhandene Getreide, natürlich ohne Bezahlung; auch die landwirtschaftlichen Geräte nahmen sie weg. Die Bahnstation wurde vollkommen ausgeplündert, kein Möbelstück zurückgelassen. Sie nahmen sogar Fenster und Türen heraus. Die südslawische Kommission fand beide Dörfer bei der Uebernahme in einem elenden Zustand. Sie erstattete der Regierung in Belgrad sofort Bericht. Der südslawische Gesandte in Bukarest wurde telegraphisch angewiesen, bei der rumänischen Regierung scharfen Einspruch gegen diese Vorkommnisse einzulegen. Die gestern hier eingetroffenen Berichte der Uebernahmekommission riefen bei der Regierung große Verstimmung hervor. In allen andern Kreisen herrscht große Empörung.

Die Micumverträge

Das B. T. hört zu der Frage der Micumverträge, daß man ebenso wie die Reichsregierung auch in den maßgebenden industriellen Kreisen der Auffassung sei, daß eine Verlängerung dieses Abkommens nicht möglich sei. Diese Auffassung hätten die Industriellen erst vor wenigen Tagen der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht. Sogar auf die Gefahr einer Enteignung hin müsse man auf diesem Standpunkt verharren.

Um die Erneuerung der Micumverträge.

Düsseldorf, 8. April. Die Vertreter des Bergbau sind nach den heutigen Verhandlungen nach Berlin gereist, um mit der Reichsregierung in Sachen der Micumverträge Fühlung zu nehmen.

Die heutige Sitzung.

Keine belgische Anleihe in Amerika

Washington, 8. April. Der hiesige belgische Gesandte, Baron de Cartier, bestritt, daß Belgien sich um eine Anleihe in Amerika bemühe und erklärte, daß keinerlei Verhandlungen über eine solche gepflogen worden seien. Was auch immer geredet werde, der belgische Franken bedürfe keine Stützung.

Frankreich

Aenderung der Kammerwahlen in Frankreich.

Paris, 8. April. Das französische Ministerium hat sich heute dazu entschlossen, die Verlängerung der Legislaturperiode der Kammer auf sechs Jahre anzuempfehlen. Es soll alsdann eine Erneuerung der Kammer nicht mehr wie bisher in vollem Umfang erfolgen, sondern die Mandate sollen im Turnus alle zwei Jahre zu je einem Drittel erneuert werden.

Die Sozialversicherung.

Paris, 8. April. Die Kammer hat heute morgen einstimmig mit 550 Stimmen das Sozialversicherungsgesetz angenommen. Das Gesetz wird Artikel 185 zufolge erst ein Jahr nach der Veröffentlichung im Journal Officiel in Kraft treten und auch auf Algerien angewandt werden.

Paris, 8. April. Die Kammer hat mit 415 gegen 70 Stimmen den vom Senat angenommenen Gesetzentwurf über den Bau von zehn Schiffseinheiten angenommen und hat ferner den Gesetzentwurf über den Ausbau des Rheinhafens in Straßburg zugestimmt.

England

Die Taktik Macdonalds.

London, 8. April. Im Unterhause fragte Baldwin den Ersten Minister, welches Verfahren die Regierung angesichts ihrer gestrigen Niederlage einzuschlagen gedenke. Macdonald erwiderte, es werde keine neue Vorlage über die Frage der Wohnungsmiete eingebracht werden, dagegen lägen Abänderungsanträge des Parlamentsmitglieds Simons vor, die im Ausschuß behandelt werden würden.

Der Präsident des Handelsamts, Webb, teilte in Erwiderung auf eine Anfrage mit, daß die Regierung beschlossen habe, eine Vorlage über die Ausdehnung der Dauer des zweiten Teils der Industrieschutzakte nicht einzubringen.

London, 8. April. Wie die Blätter melden, wurde auf einer heute abgehaltenen Sitzung der parlamentarischen Arbeiterpartei geltend gemacht, daß zahlreiche der Schwierigkeiten der Regierung darauf zurückzuführen seien, daß sie die Arbeiterpartei nicht ins Vertrauen ziehe, über deren Ansichten in wichtigen Fragen die Regierung also nicht voll unterrichtet sei.

Italien

Das neue Parlament.

Rom, 8. April. In der neuen italienischen Kammer verfügt die Mehrheit der Regierungsparteien über 374 Sitze, wovon 260 Faschisten sind. Die Minderheit zählt 179 Sitze. Hiervon erhielten die Sozialisten 65 statt 135, die Popolari (Katholische Volkspartei) 39 statt 105, die liberalen Faschisten 19, die Parteigänger Giolittis 17, die Gruppe um Amendola 12, die Demosozialisten 11, die Slawen 2, die Deutschen 2 statt 4.

Der Kunst Geheimnis

Von Rudolph Herzog

Das ist das wahre Kunstgenießen:
Nicht wenn ihr sitzt und schnell vermerkt,
Ob regelstreng die Töne fließen
Und ob der Worte kühnes Sprießen
In eigner Weisheit euch bestärkt —
Nur wenn ihr kommt, bereit, zu träumen
Und weltvergessen auszuruhn,
Bleibt euch in stillen Herzensräumen,
Ein Klang, der auch im Wogenschäumen
Euch stark macht, eine Tat zu tun.

Gedanken über Briefe

Von Franz Mahlke.

Freundschaftsbriefe sind Bausteine für eine Brücke über den Strom der Zeit. Im Land stromüber müssen wir Zufluchtsstätten wissen, wenn uns das Schicksal die Heimat genommen hat.

Liebende schreiben oft Briefe, die bunten Pfauen gleichen und schlagen eins um das andere ein schillerndes Rad.

Briefe der Ehegatten müssen sich in die tiefsten Träume sehen.

Briefe von Kindern sollten Heimkehrtauben sein; aber sie sehen die Eltern oft an wie landfremde Vögel.

Es gibt nur eine heilige Schrift: Briefe heimgegangener Mütter.

Briefe der Geschwister müssen Rosen sein auf den Grabhügeln der Eltern.

Musik

Von Frank Thieß.

Früher habe ich Musik sehr geliebt, doch seitdem in meiner Nachbarschaft ein Waldhorn eingezogen ist, bin ich ein Gegner dieser Kunst geworden. Waldhörner soll man — das besagt der Name schon — im Walde blasen, nicht auf einem Balkon während unten die Elektrische vorüberfährt, und oben ein Mensch seine Schulden zusammenzählt.

Um es zu wiederholen: Mit dem Waldhorn fing meine Abneigung gegen die Musik an. Das war so: Ich hatte gerade wieder im Kurszettel den katastrophalen Bergrutsch meiner Aktien beobachten dürfen und obendrein in einem mit zarter Schrift bemalten Briefumschlag eine alle meine Haare einzeln sträubende Rechnung gefunden, da fing ein Waldhorn unter mir zu blasen an: „Behüt' dich Gott, es wär so schön gewesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein."

Natürlich wäre es, behüt dich Gott, schön gewesen, wenn ich die verrückten Aktien nicht gekauft hätte. Auch was die Rechnung betrifft, so wäre es, behüt dich Gott, nicht minder schön gewesen, wenn ich sie nicht gekriegt hätte, doch deswegen gleich die Flinte ins Korn zu werfen, und zu sagen: es hat nicht sollen sein, das finde ich eine sehr leichtlebige Auffassung. Die Musik ist taktlos.

Da mein Nachbar von unten aber viel Gefühl hat, bläst er nicht nur Waldhorn, sondern auch Flöte, Flöte! Jeder Ton vorbei! Es wallet und siedet und braust und zischt im Rohr. Manchmal kommt ein langer Triller heraus, manchmal auch nur Spucke. Ich habe mich bei ihm beschwert. Darauf hat er mir eins geblasen. Ich finde die Musik abscheulich'.

Dann kam der große herrliche Moment, wo mein Waldhornochse auszog. Er ging auf Gastspielreisen oder er hatte die Miete nicht bezahlt, oder er verheiratete sich, um fortan sich von seiner Frau die Ohren vollblasen zu lassen, oder er flüchtete ins Ausland, kurzum: die Wohnung wurde frei, eine junge Schauspielerin zog ein, die vormittags hysterische Rollen deklamierte, aber nachmittags, abends, nachts weg war. Ganz weg. Fein, was?

Am ersten Vormittag erschrak ich heftig. — Sie schrie: „Nicht doch, nicht doch — er mordet mich, nun bin ich tot. Tooot." Ich stürzte hinunter aber sie saß im Pyjama auf dem Diwan und bot mir einen Kognak an. Dabei hatte ich ihr einen Kognak anbieten wollen. Rollenstudium ist sehr anstrengend. Man muß alle Augenblicke sterben und dann kann einen nur ein Schnäpschen wieder ins Leben rufen.

Schön. Also nachmittags war sie fort. Abends auch. Herrlich.

Plötzlich hörte ich einen schrecklichen Ton. Das war eine Trompete! Unzweifelhaft kam dieser Ton aus einer Blechtrompete. Dabei war's kein Lied. Kein „Behüt dich Gott", sondern eine Kette von Kicksern ... töt — pjöt — trut — töt!

Meine Recherchen stellten fest, daß der Waldhornist eine große Trompete in der Mädchenkammer zurückgelassen hatte, vielleicht als Pfand, vielleicht als Rachegegenstand, das Dienstmädchen hatte diese Trompete gefunden und blies nun mit der ganzen Kraft ihrer Lunge ins Mundstück. Froh darüber, daß ihre Kraft auf der anderen Seite als mißgestalteter Ton herauskam. Wie ich sie zur Rede stellte, sagte sie, ein bißchen Musik werde man doch wohl noch machen können.

Heute habe ich mir eine Posaune gekauft. Gegen Baal hilft nur Beelzebub. Ich will doch sehen, ob ich nicht stärker als das Dienstmädchen bin.

Doch die Sehnsucht stirbt nicht

Weißt du es noch, als ich dich zum ersten Male sah und scheu an dir vorüberging? Der Lenz lachte und die Sonne leuchtete. Und mein Herz war voller Frühling.

Ich war voller Scheu ... Und ich sah dich wieder ... Du wurdest das Bild meiner Träume. Höher und höher stieg die sieghafte Sonne. Es wurde Mai in meiner Seele. Die Lenzessonne schmolz das Eis meiner Scheu und ich entdeckte mich dir. Ich gestand dir, daß ich dich liebte.

Du sahest mich an mit deinen glänzenden Augensternen, die da lachten: „Ich liebe dich!"

Wir schritten durch das alte Stadttor, hinaus über die Lande. Um uns her wob der Abend seine Träume und wir gingen Hand in Hand, du und ich ...

Der Mond lächelte geheimnisvoll und die Sterne funkelten und flimmerten.

Und ich küßte dich ... küßte das Leben. Meine Brust ward voller Jauchzen und mein Mund floß über. Ich wob Träume und hüllte dich und mich in ihre luftigen duftigen Gewebe. Um uns und in uns ward alles Hoffnung und die Welt ward voller Frühling. Es würde wohl nur noch Sommer werden für uns. An Herbst und Winter glaubten wir beide nicht in unserem jungen Glück.

— — — — — —

Die Trommel rief zum Streite. Und ich zog fort. Noch einmal gingen wir Hand in Hand durch das alte Stadttor, hinaus über die Lande. Der Abend war schwül und gewitterschwer. Der Mond machte ein weinerliches Gesicht und verbarg sich hinter einer dunklen Wolkenwand. Gott nahm die Sternenlichter vom Himmel und es wurde Nacht. —

Weinend gingst du an meiner Seite. Der Abschiedsschmerz wollte dich überwältigen ... Aus weiter Ferne klangen einer Laute Lieder: Morgen muß ich fort von hier ... Ich küßte dir vom Aug' die Tränen — — und wir versprachen uns Treue.

Ich küßte dich wieder und wieder.

Schweigend und Hand in Hand schritten wir heimwärts, du und ich ...

Ueber die Lande rief noch immer die Trommel zum Streite und das Echo gab den Trommelwirbel zurück ...

Ich versank im Strudel der Begeisterung. Wild tobte die Völkerbrandung um mich her und drohte mich zu zermalmen. Doch meine Hoffnung trug mich über den erregten Ozean und führte mich empor aus dem Chaos. Und dein Bild stand immer vor meiner Seele: „Ich liebe dich!" sprachen die glänzenden Augensterne und dein Mund lachte: „Ich liebe dich!" Du wurdest die Sehnsucht meiner Einsamkeit und dein Bild wurde mir der Anker, wenn dunkler Mächte Macht mich in die Tiefe zu reißen drohte. —

Viele Monde lang war ich mit meiner Sehnsucht allein. Sie war mir Weggenossin in der engen Welt des todumhauchten Grabens. Und in bangen Nächten war sie mir Kamerad.

Doch der Wüterich Krieg hat kein Erbarmen mit der Sehnsucht eines Menschenkindes. Er frißt die Völker und geht hohnlachend mit wuchtigen Schritten zermalmend über die Lande.

— — — — — —

Ich kam nach der Heimat. Meiner Sehnsucht winkte Erfüllung. Die Natur rüstete sich zum Sterben. Es war, als ginge ein großes Weinen durch die Menschheit ...

Stille waltete in den Gassen des Städtchens und ich ging — dich zu suchen, da du mir nicht entgegeneiltest.

Scheue Aengste befielen mich. Ich umschlich das kleine Haus, wo du einst wohntest und — — ich fand dich nicht. Leise fächelten die Winde über die Gräser des Gärtchens und traurig nickte der Fliederstrauch mit seinem kahlen Haupte. Ich frug den Rosenstrauch, von dessen Knospen du mir beim Abschied die schönsten gebracht, nach dir. Doch Antwort wurde mir nicht. Dumpf und ehern kündete die Glocke des Kirchturms die Abendstunde .. Da zog ich die Schelle am Tore des Gärtchens. Schrill und klagend tönte das Glöckchen und die Wände des einsamen Hauses gaben schrill und klagend das Echo zurück ...

Ein ehrwürdiger Greis mit wallendem, weißem Haupthaar erschien im Rahmen der Tür und erkannte mich.

„Die Sehnsucht hat mein Kind getötet!" sagte er am Schluß seiner Erzählung und ging weinend in das Haus — —

Da überkam mich ein großer Jammer und ich stürmte davon. Ich eilte durch das alte Stadttor hinaus über die Lande und schrie meinen Schmerz in den Abend ... Der Mond wollte nicht Zeuge meines Kummers sein und verbarg sein Antlitz.

Und der Himmel selbst begann zu weinen ...

Ich flüchtete zurück in die Einsamkeit des Schützengrabens und stürzte mich wieder in den Krieg.

Wald und Feld starben, und in meiner Seele wurde es Winter ...

Doch die Sehnsucht stirbt nicht.

Das Grauenvolle

Von Otto Anthes.

Die kleine elfjährige Edith wird „in gegebener Veranlassung" von ihrer Mutter über einige Geheimnisse des Lebens aufgeklärt. — „Und wenn nun", fährt die Mutter fort, „wieder einmal etwas an dich herankommt, was dich erschreckt oder bedrückt, oder was du nicht verstehst, dann kommst du damit zu deiner Mutter."

Edith verspricht's.

Die Familie wohnt in einem Vorort und Edith muß zur Schule und von der Schule nach Hause eine kleine Strecke mit der Eisenbahn fahren. Andere Schülerinnen verschiedenen Alters fahren denselben Weg. Es ist immer eine ganze Gesellschaft beisammen.

Eines Tages kommt Edith bleich und erregt nach Haus.

„Mutter," fängt sie an, „ich muß dir etwas Schreckliches sagen."

„Na, denn komm!"

„Ja, Mutter, die großen Mädchen sprechen unterwegs immer davon. Es muß etwas Grauenvolles sein."

„Deiner Mutter wirst du es schon sagen können."

„Nein, ich kann es doch nicht."

„Aber Edith, hast du denn gar kein Vertrauen zu mir?"

„Doch, Mutti. Aber wenn es nun am Ende so ganz unanständig ist —"

„Dann mußt du es erst recht sagen."

Edith verbirgt ihr Gesicht in der Mutter Schoß

„Mutti, sag'" flüsterte sie, „was ist — Mathematik?".

Die wandernde Kerze

Hier bringe ich euch ein ganz neues Gesellschaftsspiel. Wenn ihr das nächstemal in größerer Gesellschaft zusammen seid, dann könnt ihr euch auf folgende Art großartig die Zeit vertreiben. Ihr nehmt einen etwa vom Weihnachtsbaum übriggebliebenen Kerzenstummel und schneidet unmittelbar unter dem Docht eine Scheibe von 1 Millimeter Höhe ab. Diese Scheibe befestigt ihr mit einem heißen Wachstropfen oder mit einem Tropfen Syndetikon auf dem Deckel einer Zigarrenkiste, zündet das kleine Licht an und laßt es in möglichst raschem Tempo von Hand zu Hand gehen. Man darf das Licht aber erst weitergeben, nachdem man gesagt hat:

Mich trifft es nicht,
Die Kerz' hat Licht!"

Derjenige, in dessen Hand die Kerze erlischt, hat verloren und gibt ein Pfand. Die Pfänder werden wie üblich eingelöst. — Das Spiel verursacht einen Heidenspaß.

Aus dem Reiche der Frau

Praktische Winke für den Frühjahrs-Hausputz

Fleckig Wachstischplatten reinigt und poliert man am besten mit zerkleinertem Wachs, den man 24 Stunden mit Terpentinöl bedeckt, stehen läßt. Mittels wollenen Lappens reibt man mit dieser Masse die Platten und putzt mit reinem Tuche nach.

Poliertem Holz gibt man wieder neues Ansehen, wenn man dasselbe mit einer flüssigen Mischung von 2,5 Liter Regenwasser, ein Drittel Saft einer Zitrone, 1 Löffel Baumöl und 1 Löffel Spiritus auf baumwollenem Lappen gehörig abreibt und sauber nachpoliert.

Ein weiteres einfaches Mittel, wirkliche Politur, also weder lackierte noch gebeizte Mittel, zu reinigen, gibt es in der Seife. Mit guter weißer Kernseife auf wollenem Lappen immer ungefähr eine gut dreimal hangroße Fläche eingerieben, sofort mit reinem Wasser nachgespült und sofort mit reinen weichen Tüchern trocken und blank gerieben wird schöne blanke Flächen schaffen und durch ständig gleiche Behandlung die Politur stets neu und in ursprünglicher Farbe erhalten.

Holzkitt zum Ausfüllen von Löchern, Rissen, Fugen usw. wird aus weißem Käse (Quark) hergestellt, indem man die ausgepreßte Käsemasse mit einem hölzernen Spatel zu Brei drückt und ungefähr dem 20. Teil hiervon weichen gelöschten Kalk hinzufügt. Die fertige Masse soll Fäden ziehen und muß sofort aufgebraucht werden, da sie sonst erhärtet.

Holzbeize, Gelber Anilin, in Alkohol gelöst und mit weicher Bürste aufgestrichen, gibt eine schwache Mahagonifarbe, ein zweiter Anstrich liefert schöne Orangefarbe.

Fußboden-Beize, ergibt nachstehende Mischung: 120 Gramm kohlensaures Kali werden in 4 Liter erhitztem Regenwasser aufgelöst, dazu wird 1 Pfd. geschabtes Wachs getan und, nachdem dieses zergangen, 120 Gramm gelber, in Wasser verrührter Ocker zugefügt, während die Masse aufdickt, die bis zum Erkalten mit einer Rute geschlagen wird.

Bevor man den Fußboden damit anstreicht, tränkt man ihn erst mit heißem Leimwasser — ein halbes Pfd. Leim auf 1 Liter Wasser — und wartet das vollständige Abtrocknen ab. Soll die Beize rötlicher ausfallen, so fügt man vorsichtig noch etwas Persischrot zu derselben.

Fußbodenfugen werden am besten mit dünnem Gipsbrei ausgegossen.

Fettflecke auf Fußböden, lassen sich leicht mit Terpentinöl heben, dann abschaben und abwischen.

Um Teppiche recht sauber zu bekommen, klopft und bürstet man sie erst links-, dann rechtsseitig, sorgfältig aus, alsdann bereitet man eine gute Lauge von venetianischer Seife und bürstet mit dieser das Stück gut durch. Hierauf wischt man mit reinem Wasser nach, löst in 1 Liter heißem Wasser 15 Gramm Alaun und reibt mit dieser Flüssigkeit die Teppiche ab, die dann nach dem Abtrocknen gut aufgefrischt erscheinen.

Flecken in Teppichen werden beseitigt, wenn man pulverisierten Ton oder Magnesia aufstreut, dann erst klopft und abkehrt.

Umgerollte Teppichdecken bringt man wieder in die richtige Lage, wenn man sie mit einem in Wasser getauchten und ausgerungenen Tuche belegt und nachher mit heißem Eisen plättet.

Tintenflecke in Teppichen und Tischdecken werden wiederholt angefeuchtet, mit Fließpapier belegt und starkem Druck, etwa von einem angewärmten Bügeleisen, ausgesetzt.

Zinkgefäße reinigt man am besten nach vorherigem Abwaschen in kaltem Wasser durch Abreiben mit Schlemmkreide, die durch Terpentin etwas angefeuchtet wurde.

Messing erhält durch Behandlung mit einem Brei von Kreide, Schwefel und Essig eine schöne goldgelbe Farbe.

•

Frau und Religion

Der englische Kunstkritiker John Ruskin hat einmal erklärt, es gäbe in der Welt keinen Krieg und kein Elend, an dem nicht die Frauen Schuld wären; nicht weil sie das Böse herbeigeführt, sondern weil sie es nicht verhindert haben. Im Grunde genommen, wird mit dieser Wertung nichts anderes ausgesprochen als die Tatsache, daß die Frauen im Fortschreiten von Sieg zu Sieg etwas aus den Augen verloren haben: Frauenpflichten. Es ist jetzt „modern", daß jeder, dem etwas an dieser Welt nicht gut scheint, die anderen dafür verantwortlich macht. Mit diesem Grundsatz müßten die Frauen — aus Frauenpflicht! — zuerst brechen. Denn den Frauen obliegt die Lebenspflege der Menschheit. Diese heilige und hehrste Frauenpflicht besteht nicht in den sogenannten Erfolgen der Frauenbewegung, nicht im Erringen und Genuß politischer Rechte, Berufs- und Lehrfreiheit, Leitung von Ämtern und Betrieben und all den anderen vielen Zielen rein materieller Interessen, — das Symbol, in dessen Zeichen die Frau siegt, liegt im Menschlichkeitsgedanken.

Der Menschlichkeitsgedanke ist ungemein tiefer verankert als in der Religion. Darum trägt jede Frau im tiefsten Winkel ihres Herzens versteckt: die Liebe zur Religion. Diese Liebe ist eine tiefbegründete. Alle Aufklärungsarbeit, alle Emanzipation hat den übermächtigen Gefühlsleben der Frau auf keine Weise so volle Befriedigung geboten wie die Religion, die von jeher die Seele der Frau verstanden hat, die den Frauen den Glauben an das Große und Gute im Menschen gegeben, die das Verständnis und die Liebe zur Natur und zur Kunst in das Frauenleben verpflanzt, die die Frau über das eigene Leben hinaus ins Allgemeine blicken lernt.

Für die Religion steht der Mensch im Kernpunkt des menschlichen Interesses. Auch die wahre Frau interessiert sich nur für die Allgemeinheit, insofern sie der Menschlichkeit damit dienen kann. Es ist der Instinkt der Mütterlichkeit, der in der Religion Nährboden findet, und der der Frau den Weg der Sonderbeschäftigung weist. Die moderne Frauenbewegung irrt von diesem Ziele ab. Im Besitze des bisher Erreichten verfällt die Frauenbewegung schon wieder in ihre durch Jahrtausende anerzogene Unfreiheit, sie läßt sich bei ihren Betrachtungen und Entschließungen vom männlichen Geist beeinflussen, sie ahmt männliche Art nach und trägt zur Einseitigkeit der Weltgestaltung mehr als zuviel bei.

Wenn die moderne Frauenbewegung auf diesem Wege weiterschreitet, so werden die Grundfesten bald ins Wanken geraten. Diese Arbeitsmethode der modernen Frauenbewegung läßt sich nicht auf allgemein-menschliche Tendenzen, sie ist nicht mehr, wie einst angestrebt, eine Reaktion auf das Weiblich-Allzuweibliche, sondern das entgegengesetzte Extrem: Ausschaltung des ureigensten Elementes der Frau. In diesem Stadium ist es kein Wunder, daß sich die Frauen an den Widrigkeiten der Zeit wund stoßen, daß sie im Innersten entäuscht sind. Sie haben scheinbar alles erreicht und doch — nichts! Denn wie muß es den Frauen als Mütter, Schwestern und Pflegerinnen zumute sein, wenn sie, denen die Aufgabe obliegt, Körper und Seele der Menschen zu hüten, zu bilden, zu formen, und dem Traum der Vollendung zuzuführen, die Verrohung der Jugend, den sittlichen Verfall, die Vergnügungssucht, die Arbeitsscheu, Gewissenlosigkeit und Irr-Religiosität der Erwachsenen erleben und erkennen?

Seit die Frau die Kampftage von heute lebt, fehlt ihrem Leben die Poesie der Religion. Jene Poesie, die Sehnsucht nach dem Wunderbaren heißt, und in der Stille, Sonne und Ausruhen vom Kampf des Alltags wohnen. Ohne dieses Wunderbare macht der Kampf mit den Kleinigkeiten des Alltags so müde, so müde...

Man predigt es zu wenig: die Frau braucht die Religion, weil diese allein die tiefsten Sehnsüchte und Wünsche des Herzens erfüllt. Und alle „Aufklärungsarbeit" wird das übermächtige Gefühlsleben der Frau unbefriedigt lassen, wenn sie nicht mit einer Seelsorge verbunden ist. Diese Seelsorge setzt größten Takt voraus. Nicht mit Hohn und Spott, nicht mit brutaler Gewalt darf die Aufklärungsarbeit in diesem Sinne einsetzen, — nichts ist verkehrter und schlimmer! — denn ohne Verstehen und Eingehen auf den Kern der Frauenseele würden die feinsten Blüten und Keime der Frauenseele für immer schnell vernichtet. Aus dem ureigensten Wesen der Frau muß die Sehnsucht nach dem Wunderbaren geweckt werden, aus dem geläuterten und gezügelten Instinkt der Mütterlichkeit, der sich in der Religion so sehr zum Menschlichkeitsgedanken auswächst. Dieser Menschlichkeitsgedanke, der anstelle des Kindermärchens die Religion setzt, muß den ganzen, in unserer rauhen Zeit zurückgedrängten Empfindungsreichtum der Frau die Erkenntnis geben, daß die Religion sich nicht mit Jammern und Wehklagen um das verlorene Paradies zufrieden gibt, sondern daß die wahre Religion heißt: glauben, innerlich stark und froh sein, mitfühlen können mit dem Nächsten, arbeiten und, wenn es not tut, Mut besitzen, das Leben zu erkämpfen und bekämpfen!

Die Frauen sitzen am Webstuhl des Lebens, die Frauen spinnen die Fäden, aus denen der Teppich der Gegenwart und Zukunft gewebt wird. Darum sind die Frauen mitverantwortlich für alles, was die Gegenwart und die Zukunft bewegt. Wenn die öffentliche Meinung es wagen darf, die Frau zum Hauptschuldigen des sittlichen Zerfalls zu stempeln, so soll daraus für die Frauen der Schrei der Erkenntnis dringen: Zurück zur Lebenspflege! Um aber aus der Welt wieder eine Heimstatt der Menschen, eine Stätte der Lebenspflege zu machen, in der das Maß der menschlichen Kultur eingeschlossen ist, muß jede Frau zur Religion zurückkehren. Dort leuchten ihr die Grundsätze der eigenen Charakterbildung entgegen: erst werde, der du bist, dann strebe über dich hinaus! In dieser Wahrheit und Weisheit der Religion blüht das Endziel der Seelensehnsucht der Frau: Mütterlichkeit und Menschlichkeitsgedanke...

Agnes Meitner.

•

Vom Gehorsam

von Ingeborg Schwarzenberger.

Kürzlich las ich in einem Artikel über Erziehung zum Gehorsam, zum absoluten Gehorsam. Es hieß in diesen Zeilen: die Kinder haben gar nicht zu fragen, weshalb sie dies oder jenes nicht tun dürften, sondern einfach zu gehorchen. — So erfreulich es auch ist, in unserer Zeit, die mehr Rechte als Pflichten anerkennen möchte, wieder vom Gehorsam reden zu hören, muß ich hier doch eine Einwendung machen, man sollte den Kindern doch Gründe nennen, weshalb ihnen dies oder jenes verboten ist oder ein Unrecht sein würde. Dankbare Menschen gibt es gerade genug, man würde sie bei der zuerst genannten Behandlung nur darin bestärken, würde sie zu Mißtrauischen machen. Ich persönlich habe durchaus gute Erfolge mit meiner Erziehungsweise zu verzeichnen gehabt. Sagte ich unserm Kerlchen bei solcher Gelegenheit: „Das darfst du aber nicht tun, das Entchen ist sehr traurig, wenn du es entzwei machst", oder etwa: „Wenn du zu viel ißt, tut dein Bäuchlein weh und dann muß ich weinen", sagte es höchst ehrpusselig: „Ah — sooo!" und unterließ sein Vorhaben. In sehr früher Jugend habe ich begonnen, dem Jungen klar zu machen, was er tun durfte, was nicht, und weshalb und wozu, und habe immer wieder meine Freude am verständnisvollen Einsehen des Kleinen haben können. Niemals konnte ich begreifen, wenn Mütter hart ausriefen: Das darfst du nicht tun! und dies Verbot, anstatt es zu begründen, noch mit einer Drohung verstärkten. Wie oft habe ich gar den großen Unfug gehört: Sonst kommt der schwarze Mann! Wie können Mütter so töricht sein. Später wundern sie sich, wenn die Kinder „grantisch" sind. Die Kleinen verstehen sehr früh Belehrungen, denn sie denken mehr, als gewöhnlich angenommen wird, und ich fürchte, oft genug mehr als ihre eigenen Mütter. Eine sinngemäße Erklärung bei nötigen Verboten fördert sinngemäß Denken und Handeln.

Feld und Haus

Bienenzucht

Unsere Bienen im Frühling

Das Brutgeschäft nimmt immer mehr zu. Damit steigt auch die Anforderung an die Nahrung. Je mehr wir dem Lenze zueilen, desto mehr müssen die Bienen zehren. Es verhungern aber auch im Frühling mehr Völker als im Winter. Wenn die Völker im März und April hin und wieder Ausflüge unternehmen, und dabei ihre ersten Häschen heimschleppen, so ist dies gewiß nicht gleich mit dem Eintragen des Nektars. Damit hat es noch gute Zeit. Es ist jetzt nötig, nach den Honigvorräten nachzusehen. Ein Blick auf die letzte Wabe am Fenster genügt. Ist sie noch voll bedeckelten Honigs, so hat's gute Wege. Das Volk brauch weiter nicht gestört zu werden. Fangen aber die Bienen an, den Zelleninhalt nach vorn ans Brutlager zu tragen, so ist's Zeit, helfend einzugreifen. Finden wir aber einmal auf dem Flugbrette halb ausgehungerte Arbeiterlarven, so ist die Hungersnot aufs Höchste gestiegen. In solchem Stadium vergreifen sich die Bienen am liebsten, was sie haben, an den eigenen Kindern, zerren die noch nackten Bienen aus den Weiselkriegen und werfen sie, sofern sie noch Kraft genug haben, zur Beute hinaus auf das Flugbrett. Wenn hier nicht Hilfe geschaffen wird innerhalb einem Tag, so ist das betreffende Volk rettungslos verloren. Diese Hilfe besteht aber darin, daß wir dem Volke eine Reservehonigwabe einhängen, da derartig ausgehungerte Völker meistens schwach und matt sind und das Futter unter allen Umständen nur so gereicht werden muß, wie es die Bienen am besten erreichen können — direkt über oder ganz am Wintersitze. Die Bienenvölker müssen jetzt so eng als möglich beisammen gehängt werden und gut warm gehalten werden. Eine Reizfütterung im Frühjahr ist nicht zu empfehlen, da dadurch ein vermehrter Brutansatz erfolgt, und sobald es dann einige kalte Tage gibt, ziehen sich die Bienen wieder zusammen und verlassen die Brut.

Humoristisches.

Liebevoll. „Wie steht es denn mit deinem Rheumatismus?" — „O, danke, der ist jetzt ganz verschwunden!" — „Wie schade, nun wissen wir nicht mehr, wann sich das Wetter ändert!"

Verantw. J. B.: A. Kleh.

Die Herweghs

54 Roman von Liesbet Dill.

„Eilsabeth," sagte die Generalin, als sie aus dem Hausgang auf die Straße trat, „weißt du, wer das war?" Sie stand mitten in dem Gedränge still und erzählte der Nichte Herweghs Geschichte. Dieser Mann, welcher ihnen soeben aus dem „Fidelio" vorgespielt, auf dessen Hochzeit sie Quadrillen getanzt, mit dessen Schwiegervater ihr eigener Mann Brüderschaft getrunken hatte, kam aus der Irrenanstalt. „Und du hast ihn früher einmal bei uns zu Tisch gehabt, Eilsabeth."

„Ach, deshalb kam er mir so bekannt vor," sagte die Nichte.

— — — —

Es waren zwei linke Handschuhe, die Fräulein Schmidt in der Aufregung erwischt hatte, und als sie wieder zurückkam, um nach dem richtigen zu suchen, bekam sie die verflixte Schublade nicht zu.

Die Katze stand neugierig mit aufrechtstehendem Schweif daneben, während sich das erhitzte alte Fräulein vergeblich bemühte, den Sonnenschirm zu finden, den sie doch soeben neben die Tür gestellt hatte. Nun hatte sie ihn, da verwickelte sich ihr Kneifer in dem gehäkelten Pompadour.

Himmelhergott nochemal.

Die Katze floh unter den Tisch.

Immer, wenn man sich eilen wollte, kam einem das verwünschte Tier zwischen die Füße. So, nun war sie bereit.

Wie sie in und aus der Straßenbahn gekommen war, wußte sie nicht, ihre Gedanken waren in Aufruhr, sie sprach laut vor sich hin, als ob sie jemand ins Gewissen rede. Dann stand sie vor dem Eckhaus Nummer dreizehn. Wie ein spitzes Bügeleisen schob es sich in die enge Straße hinein. Mit seinen buntbeklebten Fenstern, hinter denen blaue, grüne und gelbe Anzeigen hingen, glich es einer großen Litfaßsäule. Ein echt Goldenbergsches Haus. Diese Halsabschneider hatten ja auch bezüglich ihrer Häuser kein Ehrgefühl. Sie gab sich einen Ruck und trat ein.

Wie die Generalin gesagt hatte, tickten im ersten Zimmer die Maschinen, und die Schreiber saßen bei ihrer Arbeit. Eine Anzahl Männer standen wartend an den Wänden. Einer hatte einen dick verwickelten Kopf. Das kam von den ewigen Kirmesen.

„Sie wünschen?"

„Ich komme in einer Privatangelegenheit," sagte sie, „und will den Herrn Doktor selbst sprechen."

Der Schreiber wies sie in ein Zimmer, in dem ein junger Schreiber die Aktenregale durchstöberte, was ihr ein unbehagliches Gefühl verursachte. Das dritte Zimmer war leer.

„Gehen Sie nur hinein," sagte der Schreiber, der sehr beschäftigt schien, „der Herr Doktor wird gleich kommen, er ist mal fortgegangen, das Haus hat nämlich zwei Ausgänge."

So sieht es auch aus, dachte sie, und sie sah sich um. In diesem Alkoven schlief er jetzt, in diesem dunklen Loch. Auf dem gedeckten Tisch lag ein Kragen, an dem noch eine blaue Krawatte hing, daneben ein Stapel Broschüren. „Die verbrecherische Anlage", „Ueber die Formen der krankhaft moralischen Abartung", „Behandlung der Paranoje".

Gott steh' mir bei, daß ich ihm alles sagen kann, wie es für ihn und seine arme Mutter am besten ist, dachte Fräulein Schmidt, der die Knie zitterten. Hinter dem Büfett standen unausgepackte Bilder, und an Sesseln und Sofas hingen noch die Preiszettel. Die Möbel schienen alle von dem Packer so abgestellt zu sein, und die Fenster machte wahrscheinlich hier den ganzen Tag keiner auf, denn alles war blau von Rauch.

An der sonst kahlen Wand hing ein gerahmter Spruch.

„Und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird Euch frei machen."

Es war sein Konfirmationsspruch. Er hatte ihn sich aus den Trümmern seines Hauses gerettet. Nebenan war die Ausstellung. Sie klinkte leise die Tür auf. Vom hellen Sonnenschein, der diesen Raum erfüllte, geblendet, erblickte sie den trunkenen Eisen, die belgischen Pferde und die Nymphe. Du lieber Gott, weniger konnte man wirklich nicht anhaben, und dazu im Freien.

„Verkauft," stand darunter. Na ja.

Aber wer sollte diesen abgezehrten heiligen Hieronymus mit den abstehenden Ohren, der an den unnatürlichen roten Baum gebunden war, wohl kaufen?

Eine Tür knackte.

„Fräulein Schmidt! Wie kommen Sie denn hierher?" rief eine fröhliche, helle Stimme. Sie fühlte sich umfaßt und herumgewirbelt, daß ihr fast der Sonnenschirm zerbrach.

„Ernst! Sind Sie's wirklich?"

„Ja, ich bin's." Blond und groß mit blitzenden blauen Augen stand Herwegh vor ihr. Die Sonne leuchtete auf seinem Haar, und über seiner ganzen Erscheinung lag etwas Strahlendes. Ein Veränderung war mit dem ganzen Menschen vorgegangen. Das Scheue, Gedrückte war verschwunden, er war wieder der Junge aus der Mainzerstraße mit der roten Primanermütze. Er ließ sie gar nicht zu Worte kommen.

„So, jetzt setzen Sie sich erst mal," er drückte sie aufs Sofa. „Wir trinken zusammen Kaffee und Sie müssen erzählen. Ich habe Sie ja so lange nicht gesehen. Wie frei' ich mich, wie frei' ich mich," sang er und schwang eine Klingel. Ein kleiner Schreiber erschien.

„Also, Paul, fliegen Sie mal rasch hinüber zum Venusberg und bringen Sie Kaffee, viel, schwarz und heiß, und dann Mohrenköpfe, Schillerlocken und Speckkuchen, einen ganzen Turm!"

Der Schreiber flog.

Er nahm der alten Dame den Hut vom Kopf, daß die Nadeln herausflogen.

„Sehen Sie, wenn ich früher jemand zu Gast haben wollte, es war eine Liebhaberei von mir, wie der Mensch, zu meist aus schlechten Angewohnheiten besteht, mußte ich erst fragen, ob es der Gnädigen paßte und die Köchin guter Laune war. Und wenn er dann kam, dann paßte er nicht, weil er einen Bart hatte, oder man hatte ein Monokel erwartet und es kam eine Brille. Jetzt pfeif' ich nachmens Schreiber und schon ist das Gewünschte da. Sehen Sie!"

Da stand das Tablett mit dem Kaffee, der kalten Sahne und einem Kuchenberg, von dem ein ganzes Whistkränzchen gespeist werden konnte.

„Und nun erzählen Sie, Fräulein Schmidt, was macht die Mainzerstraße, was macht das Whistkränzchen, was machen die Sonntage und was macht Mama?"

Er legte ihr Kuchen vor und goß ihr den Kaffee ein, obwohl sie immer wehrte. „Nicht so viel und nicht so voll, Herr Ernst." Ach, da lief er schon in die Küche. Er freute sich sehr, der gute Junge.

„Die Mainzerstraße ist jetzt eine Sackgasse geworden, seit wir den neuen Bahnhof haben, ich komme nicht mehr dort vorbei," sagte Ernst. „Ich bin jetzt viel unterwegs, nächste Woche fahre ich nach Ostende, habe dort eine Erbschaftsauseinandersetzung. Aber erst will ich die Aufführung der Walpurgisnacht abwarten, die Müller-Güth singt mit. Früher konnt' ich Mendelssohn nicht leiden, er war mir zu flach, zu süß. Man urteilt ja meist über Dinge, die man nur halb kennt. Wenkel Weisheit haben wir damals zusammengeredet an dem Sonntag nachmittagen, wissen Sie noch?"

Eine Taschenuhr, die irgendwo herumlag, tickte fein und hell, und ebenso rasch fühlte Fräulein Schmidt ihr Herz gehen.

„Ja, Ernst," sagte sie, „es ist vieles anders gekommen und wir sind grau darüber geworden, Sie und ich. Bei mir ist das kein Wunder, aber für Sie ist es noch früh."

Er fuhr sich mechanisch durch das volle Haar, das sich an den Schläfen entfärbt hatte.

„Zunächst stecken Sie einmal die Uhr dort zu sich; es ist doch Ihre goldene Konfirmationsuhr vom General, und nachher ist sie weg. Man soll niemand in Versuchung führen. Und dann wollen wir einmal miteinander reden wie zwei alte Bekannte."

Er schob die Tasse weit fort, als ob er damit etwas von sich schieben wollte. „Sie gestatten mir doch eine Zigarre!"

„Nein," sagte Fräulein Schmidt. „Was nun nicht? Man kann es auch bei einer Zigarre bejammern."

Sie sah ihn zu, wie er das Zimmer nach Streichhölzern durchstöberte, erst auf dem Büfett, dann auf dem Stühlen, zuletzt förderte er die Schachtel aus seinem Beinkleid. Als die Zigarre brannte, ergriff sie seine Hand und sagte ihm alles, was sie während der letzten Jahre an Sorge und Kummer, an Mißtrauen, Angst und Mutterliebe in ihrem einsamen alten Herzen angesammelt hatte.

F. J.